

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Badische Presse. 1890-1944 1939**

23.8.1939 (No. 230)

Verlag: Badische Presse, Grenzmarkt-Druckerei u. Verlag G.m.b.H., Karlsruhe a. M., Verlagsgebäude: Häufelhof...

Badische Presse

Neue Badische Presse Handels-Zeitung Badische Landeszeitung

Neuer Rhein- und Kinzigbote General-Anzeiger für Südwestdeutschland Sardi-Anzeiger Karlsruhe, Mittwoch, den 23. August 1939

Verkaufspreis 10 Pfg. Bezugspreis: Monatl. 2.- RM mit der 'Wp-Sonntagspost'...

Nichtangriffspakt Berlin-Moskau vernichtender Schlag gegen die Einkreisermächte

Droht Danzig Hungerblockade?

Entzug des natürlichen Hinterlandes - Polen will Danzig wirtschaftlich abschnüren

Danzig, 23. August. Ueber die schweren Gefahren, die Danzig durch polnische Wirtschaftsmaßnahmen drohen, schreibt das Organ des Gauleiters Forster, der 'Danziger Vorposten', unter anderem:

'Danzig als Teil des polnischen Wirtschaftsgebietes, war in seinem Verbrauch auf die polnische Erzeugung angewiesen, und es war zugleich ausschließlich von der in Warschau diktierten Wirtschaftsentwicklung abhängig. Die Zuspitzung der Danzig-polnischen Beziehungen hat aber nun noch neue drohende Wirtschaftsgefahren heraufbeschworen. Wir haben erlebt, daß durch plötzliche und willkürliche polnische Maßnahmen Danziger Erzeugnisse, die alljährlich in Millionenwerten nach Polen geliefert worden sind, mit einem Male durch die Aufrichtung einer unrechtmäßigen Wirtschaftsgrenze im gemeinsamen Zollgebiet vom polnischen Markt ferngehalten wurden. Jeden Tag können neue Weisungen aus der polnischen Absicht, wirtschaftliche Repressalien gegen Danzig anzubringen, entstehen; gewisse Anzeichen deuten darauf hin, daß Polen als eines der letzten Mittel eine totale Wirtschaftsblockade gegen Danzig durchzuführen könnte.'

Das heute zu Polen gehörende Hinterland ist der natürliche Lieferant für den Danziger Verbrauch, wie umgekehrt die Danziger industrielle Erzeugung ihren Rückhalt finden muß in einem aufgeschlossenen Absatzgebiet, das ebenfalls heute in Polen liegt. Beide Faktoren der Existenzfähigkeit Danzigs sind in Frage gestellt. Von einem Absatz Danziger Erzeugnisse im normalen Umfang nach Polen konnte niemals während der Freistaatszeit die Rede sein. Eine Wirtschaftsgrenze kann den Danziger Export nach Polen völlig unmöglich machen. Diese Wirtschaftsgrenze ist als ein glatter Bruch der Rechtsgrundlage im Danzig-polnischen Verhältnis bereits eine reelle Tatsache. Die Abschneidung Danzigs von der Versorgung durch Polen steht als drohende Gefahr bevor. Umsonst ist die polnische Presse nicht vorgeschickt worden, um Feststellungen zu machen, die heute zwar noch nicht zutreffen, die aber morgen schon Wirklichkeit sind, wenn Polen die Lieferung von Fleisch und Getreide aufhört, was nach den Anzeichen zu befürchten ist. Wir sprechen das hier mit aller Deutlichkeit aus, weil wir uns auf das Schlimmste gefaßt machen müssen,

nachdem Polen in den letzten Wochen und Tagen unsere Brüder, die 20 Jahre trotz des Zwanges ihrer Lage als loyale polnische Staatsbürger im ehemaligen deutschen Gebiet ihrer Arbeit nachgingen, jetzt von Haus und Hof verjagt und der Quälerei und der Verfolgung aussetzt. Wir in Danzig wissen, wozu der polnische Haß fähig ist. Wir wollen unsere Augen nicht verschließen, weil uns nicht nur die polnischen Annoncen drohen, sondern auch die Gefahr einer polnischen Hungerblockade über uns schwebt.'

Das polnische Spiel um Danzig nimmt immer ernstere Formen an. Es muß damit gerechnet werden, daß die Polen dazu übergehen, die Lebensmittelbelieferung Danzigs einzustellen. Würde dieser Fall eintreten, dann ergäben sich für Danzig ungewöhnliche Schwierigkeiten. Der 'Danziger Vorposten' hat bereits auf diese Gefahr aufmerksam gemacht. Er rechnet sogar auf Grund bestimmter Anzeichen damit, daß die Polen vor der Unterbindung der Lebensmittelbelieferung nicht zurücktreten würden. Praktisch würde das also einer Blockade Danzigs gleichkommen, die haargenau in den Rahmen des bisherigen Kurzes der Polen Danzig und dem Reich gegenüber hineinpaßt. Während man in Westpreußen, in Polen, Ostoberschlesien und im NSGebiet den Feldzug gegen das Deutschland von Stunde zu Stunde verstärkt und den Vernichtungskampf durch unbeschreibliche Grauel be-

gleitet, trägt man sich jetzt auch noch mit dem Gedanken, einen schweren Schlag gegen Danzig zu wagen, der natürlich nicht ohne Gegenwirkung bleiben wird. Eine Blockade würde jedoch vor aller Welt den Beweis dafür erbringen, daß Polen auf Danzig überhaupt keinen Wert mehr legt, sonst würde es sich anders verhalten.

Aber zwischen den Worten und Taten der Polen bestand von jeher eine großer Unterschied. Sie behaupteten, nicht die Deutschen in Polen, sondern die Polen in Deutschland würden verfolgt und ausgeraubt. Das ist eine Gipfelleistung polnischer Frechheit. Tausende und aber Tausende von Flüchtlingen sind bereits über die Grenze gekommen, und noch immer strömen gehetzte Menschen ins Reich here. Schon mancher von diesen Flüchtlingen ist ein Opfer der schicksalhaften polnischen Grenzschergen geworden, ganz zu schweigen von den Opfern der jüdischen Aufständischen, die in Ostoberschlesien darin wetteifern, jede Bluttat durch eine andere zu übertrumpfen.

Daß hingegen Polen, die im Reich wohnen, fluchtartig die Grenze überschritten haben, hat bis heute niemand mitteilen und beweisen können, wohl aber, daß Polen aus ihrem eigenen Staat geflüchtet sind. Sie bestätigen, daß ihnen die Warschauer Politik nicht im geringsten gefällt und sie keine Lust haben, für die verbrecherische polnische Politik ihr Leben einzusetzen müssen.

Polnisches Militär baut Bunker und Tankfallen

Fieberhafte Kriegsvorbereitungen im Grenzgebiet - Hege-Niederung soll überschwemmt werden

Schneidemühl, 23. Aug. Die Polen setzen in überstürzter Hast ihre militärischen Vorbereitungen im Grenzgebiet fort. Bei den Ortsbesitzern Rodel in Roslau, Kreis Wirsh, und Landgraf in Stradow, Kreis Schubin, ist polnisches Militär damit beschäftigt, in den Gärten Bunker anzulegen. Den Besitzern wurde das Betreten der Gärten verboten. In Rateny und anderen Orten längs der Hege sind Pionierkommandos ein-

getroffen, die den Auftrag haben, im Ernstfall die Schienen zu öffnen, damit die Regeniederung überschwemmt wird. Der volksdeutsche Arzt Radziewski aus Kolmar mußte mit seinem Schwesternstab binnen einer Stunde zugunsten des Militärs sein Krankenhaus räumen.

Danzig soll unter Terror gekehrt werden

Danzig, 23. Aug. Die Danziger Polizei hat eine umfangreiche heimliche Bewaffnung von in Danzig lebenden Polen, namentlich von Eisenbahnern, aufgedeckt. Dabei stellte es sich heraus, daß es auch in diesem Falle wieder polnische Zollinspektoren gewesen sind, die ihre Stellung zu dieser außerordentlich schwerwiegenden, gegen die Sicherheit Danzigs gerichteten Maßnahme ausgenutzt haben.

Bei einer aus einem anderen Grunde erfolgten Verhaftung des polnischen Krankenhauptes Karzewski in Danzig wurde bei diesem eine Pistole gefunden, über deren Besitz der Pole zunächst ausweichende Angaben machte. Dann jedoch bequeme er sich zu einer eingehenden Darstellung. Danach hat der polnische Zollinspektor Pischmann zusammen mit weiteren Zollinspektoren an im Gebiet der Freien Stadt Danzig lebende Polen Waffen ausgegeben. Pischmann äußerte sich Karzewski gegenüber, daß alle für Terroraktionen in Frage kommenden Polen in Danzig mit Waffen versehen werden sollten, da man - wenn es in Danzig losgehe - jeden Mann brauche, um die Bevölkerung unter Terror zu setzen. Karzewski stellte bei der Aushändigung der Waffe fest, daß Pischmann einen ganzen Koffer voll Pistolen und Munitionsstreifen neben seinem Tisch stehen hatte.

Ribbentrop nach Moskau abgeflogen

Berlin, 23. Aug. Der Reichsminister des Auswärtigen von Ribbentrop verließ am Dienstagabend gegen 21 Uhr mit dem Condorflugzeug 'Grenzmarkt' die Reichshauptstadt, um sich nach Moskau zu begeben. Der Reichsaußenminister wird in Königsberg zwischenlanden und den Flug am Mittwoch fortsetzen. In seiner Begleitung befinden sich Unterstaatssekretär Gaus, der Chef des Protokolls Befehlender von Dörnberg, Gefandter Schmidt, die Vork. Legationsräte Schurre und Hende, sowie die Mitglieder des persönlichen Stabes.

Einkreiser-Botschafter bei Molotow

Moskau, 23. Aug. Der englische Botschafter Sir William Seeds und der französische Botschafter Maggiar begaben sich Dienstag abend noch zu einer Unterredung mit Molotow in den Kreml.

Englands Parlament tagt am Donnerstag

Auch Chamberlain und Halifax völlig überrascht - Das englische Kabinett tagte über drei Stunden

London, 23. Aug. Nicht nur für die englische Öffentlichkeit, sondern auch für die britischen Minister ist die Nachricht über den deutsch-sowjetrischen Nichtangriffspakt eine völlige Ueberraschung gewesen. Press Association hat an hoher Stelle erfahren, daß weder Lord Halifax noch Ministerpräsident Chamberlain irgend etwas von den deutsch-sowjetrischen Verhandlungen wußten. Die Verhandlungen seien derartig geheim gehalten worden, daß die Ankündigung des Abkommens nicht einmal in Form von Gerüchten vorher in London bekannt geworden sei.

Jrgendeine amtliche Stellungnahme liegt immer noch nicht vor. Sämtliche Blätter bemühen sich, im übrigen darzulegen, daß das angekündigte Abkommen auf Polen nicht den mindesten Eindruck gemacht habe (!), daß Polen die Angelegenheit als ein Manöver des Revolverkrieges betrachte und daß Warschau nicht an eine ernste deutsch-sowjetrische Verständigung glaube. Es habe diesen deutsch-sowjetrischen Nichtangriffspakt kommen sollen.

In ihren Kommentaren kann die englische Presse nicht umhin, auf die Wahrscheinlichkeit zu verweisen, daß der deutsch-sowjetrische Vertrag sehr weitgehende Folgen haben könne. Sie bemühen sich aber darzulegen, daß nunmehr Großbritannien und Frankreich erst recht verpflichtet seien, Polen zu Hilfe zu kommen, wenn seine Unabhängigkeit bedroht sei.

Am Dienstag trat, wie bereits gemeldet, das englische Kabinett zusammen und beriet etwa drei Stunden über die allgemeine Lage. Es wurde bekanntgegeben, daß das Parlament für kommenden Donnerstag zu einer Sitzung einberufen wurde.

Paris: Am Donnerstag nochmals Ministerrat

Paris, 23. Aug. Während der Londoner Berichterstattung des 'Paris Soir' meldet, daß London noch unter dem Einfluß

der 'schrecklichen Bombe' stehe, die in der vergangenen Nacht an der diplomatischen Front Europas geplatzt sei, schreibt das Blatt in einer Pariser Meldung, daß die britische und die französische Regierung sich im 'Alarmzustand' befinden. Die bevorstehenden Beratungen, die den ersten Gedankenaustausch zwischen den Mitgliedern des französischen und des englischen Kabinetts gewidmet werden, würden wahrscheinlich mit 'wichtigen Beschlüssen' angefüllt sein.

Die ersten Morgenblätter veröffentlichen die Berliner Meldung in großer Aufmachung. In Ermangelung eines Stichwortes von oben beschränken sie sich noch auf die kommentarlos Wiedergabe der Verlautbarungen. Das radikal-soziale 'Deuivre' versucht glauben zu machen, daß es sich um einen 'diplomatischen Theaterstreich' handele. 'Jour' und 'Epoque' sowie auch andere Blätter versehen die Berliner Meldung mit einem großen Fragezeichen, woraus zu ersehen ist, daß sie das Ereignis gar nicht fassen können. 'Ordre' ist sogar noch deutlicher und spricht von einer 'schönen Ente'. 'Matin' stellt fest, daß das deutsche Komminuquee in politischen Kreisen Londons und Paris eine beträchtliche Erregung ausgelöst habe. 'Petit Parisien' läßt sich aus London melden, daß die Nachricht von dem deutsch-sowjetrischen Nichtangriffspakt in politischen englischen Kreisen einen ganz außerordentlich peinlichen Eindruck gemacht habe.

Unter dem Vorsitz des Ministerpräsidenten Daladier trat am Dienstag der Kabinettsrat zusammen, um über die internationale Lage zu beraten. Ueber das Ergebnis der Beratungen wurden keinerlei positiven Mitteilungen gemacht. Am morgigen Donnerstag findet unter dem Vorsitz des Präsidenten der Republik ein Ministerrat im Elysée statt.

### Ein Wendepunkt

m. Durch den deutsch-russischen Nichtangriffspakt ist das ganze schöne Kartenhaus, das die Engländer und Franzosen rund um Deutschland hatten aufbauen wollen, schmählich zusammengeklappt. Die englische Regierung hat in den letzten Jahren eine sehr unglückliche Hand gehabt. Sie ist eigentlich von Misserfolg zu Misserfolg geeilt, aber die Niederlage, die sie durch die Abgabe Moskaus erleidet, ist doch die schmachlichste, die sie je erlebt hat. Wir haben nie einen Zweifel darüber gehabt, daß die Engländer mit uns noch einmal haben spielen wollen. Sie haben geglaubt, daß wir ruhig stille halten wollten, bis sie ihr Netz fertiggestrickt und uns darin eingekerkert hätten, wobei sie uns höchstens die Wahl lassen wollten, ob wir uns zur Wehr setzen oder resignierend abzutreten würden. Und als Trost wurde uns noch die Kata Morgana einer Konferenz vorgespield, die uns ein Schatten-dasein ermöglichen sollte, wenn wir auf unseren natürlichen Lebensraum, auf die Handelsabmachungen und auf unsere berechtigten Ansprüche verzichteten.

Daß Deutschland inzwischen etwas gelernt haben könnte, das ist den Engländern trotz aller Belehrungen nicht ausgegangen. Bis sie es jetzt gewaltsam erfahren mußten. Sie waren ihrer Sache so sicher, daß sie bereits die neue Kriegsschuldfrage zusammenzuphantastieren begannen. Herr Hitler, das war der wirkliche Störenfried, der in der sonst so gesicherten Atmosphäre Unruhe schuf und der deshalb boykottiert werden sollte. Kein Engländer hat auch nur den Versuch gemacht, sich in die Lage Deutschlands zu versetzen oder sich gar zu überlegen, wie wohl ein Engländer darauf reagieren würde, wenn er von London nach Manchester über See fahren müßte, weil sich der Keil einer fremden Macht mitten in seinem eigenen Staat hineinschiebt. Alle Ueberlegungen, die irgendwie zugunsten Deutschlands hätten sprechen können, wurden zielbewußt unterdrückt. Wir sollten eben zum Friedensbrecher im europäischen Hause gestempelt werden, um dieses Spiels willen, um der Einkreisung Deutschlands willen, hat England eine Stellung nach der anderen dafür geopfert, hat es alle seine demokratischen Grundsätze verleugnet.

Und nun ist dieser ganze Aufwand nutzlos veran. Sowjetrußland hat sich für die Ehre bedankt, für englische Interessen in einen Krieg geschickt zu werden. Moskau hat sich für den doppelten Verrat, den die westlichen Demokratien an ihm begangen haben, gerächt und hat zu dem natürlichen Weg einer wirklichen russischen Politik zurückgefunden.

Welche Gegensätze zu dem wochenlangen Hin- und Hergeren der politischen und militärischen Gespräche auf der englischen Seite! Zwei einander bekämpfende Volkswirtschaften, die durch Intrigen verfeindet waren, haben sich wieder genähert. Sie haben beide sich um eine Zusammenarbeit auf lange Frist bemüht und deshalb die Anbahnung engerer wirtschaftlicher Beziehungen auf der Grundlage einer politischen Klärung angestrebt.

Auf beiden Seiten ist mit großem Ernst aber auch mit offenen Karten gehandelt worden, und gerade deshalb ist es so rasch gelungen, eine neue Grundlage zu gewinnen, die für die Zukunft ein gut-nachbarliches Zusammenarbeiten sichert, wie es in der letzten Hälfte des vorigen Jahrhunderts zwischen Deutschland und Rußland eine Selbstverständlichkeit war. Die große Wende, die Adolf Hitler in der deutsch-russischen Politik eingeleitet hat, knüpft dort an, wo Bismarcks ungeschickte Nachfolger die Fäden abreißen ließen. Sie schafft nicht nur neue Möglichkeiten zwischen Deutschland und Rußland, sie verstopft gleichzeitig Gefahrenquellen, die von anderen mißbraucht werden sollten, und zieht der Einkreisungspolitik englisch-französischer Richtung den Boden unter den Füßen fort. Deshalb ist der Vertrag, der in Moskau beschloffen werden soll, praktische Friedenspolitik, die Europa von dem Alpdruck künftiger Kriegsgefahr befreit und den letzten Rest von Irrtümern beseitigen hilft, die aus der Versailler Gistfläche noch übriggeblieben sind. Es ist eine neue Lage in Europa entstanden, in der die gekünstelten Lösungsversuche einer veralteten Kabinettspolitik keinen Raum mehr haben.

#### Museumsbesuch statt Sitzung der Militärmissionen

Moskau, 23. Aug. Die englisch-französische Militärmission ist mit den Sowjetdelegierten nicht zur Sitzung zusammengetreten. Wie man hört, besichtigten die Teilnehmer der Delegationen statt dessen das Kreml-Museum.

## London muß diplomatische Niederlage feststellen

„England hat unklug gehandelt, sein Schicksal mit Ost-Europa zu verknüpfen“

Drahtmeldung unseres ständigen Vertreters in London, 23. August. Wie ein lähmender Gewitterschlag hat in London die Nachricht von dem deutsch-russischen Uebereinkommen, einen Nichtangriffspakt miteinander abzuschließen, gewirkt. Sie kam so unerwartet und hat London so schwer getroffen, daß hiesige politische Kreise am Montagabend sich hartnäckig weigerten, daran zu glauben, bis die offizielle sowjetrussische Bestätigung mit einem Schlag alle noch kramphastigen Illusionen, es handele sich um ein kühnes Propagandamanöver, radikal zerstörte. Kurze Zeit nach Bekanntgabe der Nachricht in London gegen Mitternacht stammten im Foreign Office die Lichter wieder auf. Die führenden Beamten des Außenamtes berieten die Nachrichten aus Berlin und Moskau, die, so muß man am Dienstagmorgen zugeben, das diplomatische Gleichgewicht in Europa völlig umgeworfen haben. Kurz nach Mitternacht meldete sich bereits der Quai d'Orsay telephonisch in Downing Street, um mit London sofort Kontakt aufzunehmen und die neugeschaffene Lage zu besprechen.

Ein weiteres Beispiel für die nachhaltige und geradezu sensationelle Wirkung, die die Nachricht von dem deutsch-russischen Uebereinkommen in ganz Europa ausgelöst hat ist daß der polnische Außenminister Bed über die britische Vertretung in Warschau bereits bei der britischen Regierung dringend um eine Wiederholung des britischen Hilfsversprechens auch ohne ein militärisches Eingreifen Rußlands gebeten hat.

In großen Schlagzeilen berichten die Morgenblätter über die Einigung zwischen Berlin und Moskau. Der diploma-

## Deutsche Ortschaften werden entvölkert

Von Haus und Hof vertrieben — Häuser zerstört, Ernte in Brand gesteckt

Warschau, 23. August. Die Lage der Volksdeutschen in Polen wird stündlich unerträglicher. Nachdem die polnischen Behörden die Massenentlassungen volksdeutscher Arbeiter und Angestellter veranlaßt haben, werden nunmehr auch die Angehörigen der freien Berufe an der Ausübung ihrer Praxis verhindert. Sämtliche wirtschaftlichen Deutschertumsorganisationen sind ausnahmslos aufgelöst. Führung und Kapital sind in polnische Hände übergegangen. Keine deutsche Genossenschaft und kein deutscher Verein ist mehr vorhanden. Die Auflösung erfolgte meist in drastischer Form.

Aus dem rein deutschen Ort Nowa Ziemia bei Lodz wurden alle 655 volksdeutschen Bewohner von Haus und Hof vertrieben, ihre Häuser zerstört und die Erntevorräte angezündet. Wer in Pielitz auf der Straße deutsch spricht, wird niedergeschlagen. Allen deutschen Wirten sind die Konzessionen entzogen. Die Hausdurchsuchungen halten an.

Das polnische Militär ist nunmehr dazu übergegangen, zahlreiche entlassene Deutsche zwangsmäßig zu Handarbeiten einzuziehen. Kein Deutscher findet mehr Aufnahme im Krankenhaus. Es sind Fälle bekannt geworden, in denen polnische Ärzte bemußt Heilbehandlungen vorgenommen haben. In jeder Stunde treffen neue Meldungen aus allen Teilen Polens über grundlose Verhaftungen von Angehörigen der deutschen Volksgruppe ein.

#### Auf Flüchtlinge wird rücksichtslos geschossen

Währichs-Ditran, 23. Aug. Alle Anzeichen deuten darauf hin, daß in den nächsten Tagen im Tschener-Bielitzer Gebiet mit einer Terroraktion gegen die Volksdeutschen zu rechnen ist. Wenn diese unglücklichen Menschen versuchen, sich zu retten, so schießen die Grenzkontrollen und die Militärstreifen rücksichtslos auf die Flüchtlinge. Um die Flucht volksdeutscher über die grüne Grenze ins Reich zu verhindern, ist der polnische Grenzpostendienst besonders stark durch Militär verstärkt worden. Ein besonders grausamer

Fall, der den Volksdeutschen Stiefel aus Konkau-Tschchen betrifft, liegt vor. Er, der mit seiner Braut versuchte, in den Besiden die Grenze zu überschreiten, wurde bei der Flucht über die Grenze von polnischen Militärposten erschossen. Seine Braut wurde schwer verwundet. Die polnischen Grenzbeamten sandten einen Bauern zu den Eltern und ließen ihnen sagen, der Sohn läge tot im Gebirge. Sie sollten ihn abholen.

#### Gemeine Bluttat in Kattowitz

Kattowitz, 23. Aug. Wie erst jetzt bekannt wird, hat sich am 19. August in Kattowitz eine entsetzliche Bluttat zgetragen, deren Opfer der volksdeutsche Arbeiter Gustav Szypka wurde. Szypka, den die Polen bereits vor acht Monaten brotlos machten, war infolge seines unerhört hohen Eintretens für sein Volkstum vor allem in den letzten Wochen unerträglich schikanen und ständigen Bedrohungen ausgesetzt gewesen. Er, der mit seinem gleich ihm unverheirateten Bruder zusammen wohnte, wurde bereits mehrmals von polnischen Aufständischen überfallen und mißhandelt. In den letzten Nachmittagsstunden des 19. August überfiel nun eine Horde von fünf Aufständischen die Wohnung Szypkas, während sein Bruder gerade abwesend war. Mit Gummirollen und Messern wurde der volksdeutsche bearbeitet, bis er schwer verletzt zusammenbrach. Den Besessenen warfen die Verbrecher in eine Janagruube im Hof, wo er erstickte. Erst eine Stunde, nachdem die Mörder abgezogen waren, erschien ein Polizist am Schauplatz der Untat. Die Behörden bemühten sich, den Mord zu vertuschen, was jedoch nur kurze Zeit gelang.

#### Raub deutschen Eigentums amtlich gebilligt

Polen, 23. Aug. Auf einer Sitzung des Posener Aufständischenverbandes teilte der Posener Wojwode Socianky mit, der Innenminister Scladkowski habe jetzt die Genehmigung erteilt, daß das vor einigen Wochen enteignete deutsche evangelische Vereinshaus in Polen von dem Aufständischenverband übernommen werden könne.

## „Kläglicher Zusammenbruch der Einkreisungspolitik“

Italiens Presse begrüßt den deutsch-sowjetrussischen Nichtangriffspakt

#### Drahtmeldung unseres ständigen Vertreters

Rom, 23. Aug. Als ein „Colpo di scena“, d. h. als ein ebenso überraschender wie effektvoller Szenenwechsel auf der internationalen Bühne erscheint der italienischen Öffentlichkeit die von den Morgenblättern in breiten Schlagzeilen mitgeteilte Nachricht des bevorstehenden Abschlusses eines deutsch-russischen Nichtangriffspaktes. Nach Umfragen in politischen Kreisen Roms läßt sich die hiesige Auffassung etwa in folgende Sätze zusammenfassen: Mit der Ankündigung eines deutsch-russischen Nichtangriffspaktes hat also das „Geheimnis von Salzburg“ im wesentlichen seine Auf-

klärung gefunden (damit soll also gesagt sein, daß Italien nicht nur von Anfang an unterrichtet war, sondern daß die „totalitäre Uebereinstimmung“ der Außenpolitik sich auch auf diesen Punkt bezieht).

Unter der Ueberschrift „Bittere Ueberraschung“ erklärt der Direktor des „Giornale d'Italia“, daß der deutsch-sowjetrussische Nichtangriffspakt in Italien im Gegensatz zu den demokratischen Ländern nicht weiter überrascht habe. Man habe diese Entwicklung vielmehr vorausgesehen und dementsprechend Polen rechtzeitig auf die Gefahren aufmerksam gemacht, die sich aus seiner geographischen Lage zwischen Deutschland und Sowjetrußland ergeben. Aus dem neuen politischen Ereignis könne man drei für das gesamte europäische Kräftegleichgewicht wichtige Schlussfolgerungen ziehen:

1. Während es Großbritannien und Frankreich nach viermonatigen intensiven Verhandlungen nicht gelungen ist, Sowjetrußland in die Einkreisungsfront einzuspannen, habe Deutschland mit einem genialen Schachzug die Lage vollkommen umgewandelt.
2. Polen sei vollkommen isoliert, denn Frankreich und Großbritannien, die bei ihren „Garantieversprechungen“ zu Gunsten Polens auf die Sowjethilfe rechneten, seien nunmehr gezwungen, gegebenenfalls allein das Risiko zu tragen.
3. Das neue Ereignis könne nicht ohne Auswirkungen auf die weitere Entwicklung und auf die Lage im östlichen Mittelmeer bleiben, wo die französisch-englische Einkreisungspolitik durch die Rumänen, der Türkei und Griechenland erteilten Garantien am stärksten sich entwickelt habe.

#### „Dem beiderseitigen Wunsch entsprochen“

Moskaus Presse zur Reise Ribbentrops

Moskau, 23. Aug. Die Moskauer Zeitungen veröffentlichen in großer Aufmachung auf der ersten Seite die Mitteilung über die bevorstehende Reise des Reichsaußenministers. „Nach Abschluß des sowjetisch-deutschen Handelskreditabkommens“, so heißt es wörtlich, „entstand die Frage über die Verbesserung der politischen Beziehungen zwischen Deutschland und der Sowjetunion. Der dieser Frage gewidmete Meinungsaustausch zwischen den Regierungen Deutschlands und der Sowjetunion zeigte den beiderseitigen Wunsch, die Gespanntheit der gegenseitigen politischen Beziehungen zu lösen, die Gefahr eines gegenseitigen Krieges zu beseitigen und einen Nichtangriffspakt abzuschließen.“

#### „Geniale Politik Hitlers“

Bukarest, 23. Aug. Fast ungläublich ist der Eindruck, den der deutsch-sowjetrussische Nichtangriffspakt in Rumänien gemacht hat. Amtliche Stellen weigern sich, Erklärungen abzugeben, da die Folgen dieses Ereignisses unübersehbar seien. Die Presse bringt Riesenschlagzeilen und die Menschen verdrängen die Nachrichten. Auf allen Lippen schwebt die Frage: Was geschieht jetzt mit Polen? In Gesprächen weiß man immer wieder darauf hin, daß Rumänien im deutsch-polnischen Konflikt eine korrekte Haltung eingenommen habe und nicht als Bundesgenosse Polens zu betrachten sei.

#### Völlige Ratlosigkeit in Warschau

Warschau, 23. August. Die polnische Presse zeigt gegenüber der Ankündigung des deutsch-sowjetrussischen Paktes noch immer eine völlige Ratlosigkeit. Meist wagen es die Blätter nicht, eine eigene polnische Meldung zu bringen, sondern kolportieren Nachrichten aus London und Paris. Der „Kurier Warszawski“ bringt es sogar fertig in seiner Hilflosigkeit, Deutschland und der Sowjetunion „Zeichen der Schwäche“ zuzuschreiben, die den Schritt erklären sollen. „Gas“ versichert Polen werde den Gesprächen in Moskau mit der Objektivität des „nicht interessierten Beobachters“ zusehen und ihn seine besondere Bedeutung bemessen. (?) Der „Kurier Polski“ gibt wenigstens zu, daß Hitler einen „neuen psychologisch-propagandistischen Erfolg“ erlangt habe.

aufschriftlicher Dr. Carl Caspar Svedner (in Urlaub). Stellvertreter des Aufschriftlichen Dr. Carl Caspar Svedner für Kultur, Unterhaltung, Film und um: Hubert Duerrhaud; verantwortlich für den Stadteil: Alois Winkler; in kommunales, Kreisstellen, Gerichts und Vereinsangelegenheiten: Karl Günther; in Reichliche Chronik und i. B. für Politik und Volkswirtschaft: Herbert Scheuhardt; für den Heimatteil und Sport: Otto Schreiber; für Bild und Umbruch die Abteilungsführer: für den Anzeigenenteil: Franz Roth, alle in Karlsruhe. Berliner Schriftleitung: Dr. Curt Meier. Druck und Verlag: Badische Presse, Brennenberg-Druckerei und Verlag GmbH, Reichsstraße 1. B. Verlagsleitung: Arthur Frick. DL. N. 1. 1939; über 24.000, davon Stadt- und Landausgabe 18.617, Bezirksausgabe Neuen Rhein- und Ringstraße über 3.800, Bezirksausgabe Gardt-Weingelger 1.842.

# Rein politisches Rechtsideal ohne Einsatzbereitschaft

Danzig ist Deutschland - Reichsminister Dr. Frank bei der Sitzung der deutschen Rechtswahrer

Danzig, 23. Aug. Am Dienstag wurde im großen Saal des Kurhauses in Poppo die Sitzung deutscher Rechtswahrer feierlich eröffnet. Nach den Klängen der „Menzel“-Ouvertüre grüßte Reichsamtseiler Dr. Gauweiler die Tagungsteilnehmer im Namen des Reichsleiters des Reichsrechtsamtes und Reichsminister Dr. Frank. Gauweiler eröffnete die Tagung und erklärte, die Danziger Bevölkerung freue sich über den Besuch der Gäste aus dem Reich. Daß diese in so großer Zahl hergetommen seien, beweise der Bevölkerung Danzigs, daß das ganze deutsche Volk in dieser Stunde zu ihr stünde.

Dann nahm Reichsleiter Reichsminister Dr. Frank das Wort. Nachdem er Gauweiler Forster und dessen Mitarbeitern für die tätige Anteilnahme an den Vorbereitungsarbeiten zum Schulungslehrgang gedankt hatte, fuhr er fort: „Es ist selbstverständlich, daß gerade in diesen Wochen, da sich die große Weltöffentlichkeit wieder einmal mit einem neuen Abschnitt der Verwirklichung des nationalsozialistischen Programms Adolf Hitlers in so auffallender Weise beschäftigt, gerade hier in Danzig ein Schulungslehrgang des Rechts nicht eingespart sein kann in eine abstrakte juristische Schablone. Ueber diesem Schulungslehrgang hat vielmehr leuchtend die Parole „Deutschland“ und das Recht des deutschen Volkes auf Freiheit, Ehre und Wiedergutmachung zu stehen.“

Im Verlaufe seiner weiteren Ausführungen beschäftigte sich Dr. Frank zunächst mit dem Aufbau der Gemeinschaft unseres völkischen Lebens auf den unzerstörbaren Armutiven und Urgegebenheiten der Volkseinheit.

Die Themen des Poppoter Schulungslehrgangs streifend kam Dr. Frank auf das Verhältnis von Rechtspraxis und nationalsozialistischer Weltanschauung zu sprechen. „Ich sehe in Ihren Reihen, meine Rechtswahrerkameraden, auch die Rechtswahrer Danzigs. Bei dem Blick auf Sie, meine Danziger Rechtswahrerkameraden, steigt das stolze Gefühl in mir empor, Ihnen heute der Sendbote der Entschlossenheit des nationalsozialistischen Reiches zu sein, dem Rechte unseres großen Volkes auf Eure Freiheit, Ihr Danziger Volksgenossen, Ausdruck zu verleihen. Hier in dieser stolzen deutschen Stadt treten wir in den Prozeß ein, der sich auf dem Hintergrund größter weltpolitischer Entscheidungen abspielt. Es gibt ein Unrecht der echten, ihren Schicksalskampf heroisch führenden Nationen auf Selbstbestimmung ihres völkischen, staatlichen und politischen Schicksals. Der sogenannte „Freien Stadt Danzig“ ist dieses Unrecht gewalttätig entziffen worden.

Noch niemals hat das Ideal der Rechtsformung einen solchen nie wieder gut zu machenden Schaden erlitten als dadurch, daß für diese schandbarste Vergewaltigung der Rechtsgeschichte, für dieses Verkläpungs-Diktat von Versailles die „Rechtsformung des Vertrages“ angewandt wurde. Alle Stimmen, die zu Vernunft, Ordnung und Gerechtigkeit mahnten, wurden erstickt. Der gewonnene Krieg mochte die Rechtsgrundlage für scharfe Bestimmungen sein, niemals aber konnte er die Rechtsgrundlage für die Vergewaltigung unseres Volkes werden.

Die kümmerliche Lage des Rechtsideals im weltpolitischen Bereich zeigt sich gerade darin, daß ein Appell an das Recht weltpolitisch belanglos ist, wenn nicht hinter ihm die Entschlossenheit und die praktische Möglichkeit zur Verwirklichung dieses Rechtsanspruchs vorhanden ist. Heute ist Großdeutschland bereit, fähig und willens, das der Stadt Danzig vorenthalte Recht auf Zugehörigkeit zum gemeinschaftlichen deutschen Vaterland durchzusetzen. Daher, steht es

gut für unseren Prozeß um Danzig, die Rechtsgründe aber, die das nationalsozialistische Großdeutschland Adolf Hitlers in diesem Prozeß vorzubringen hat, sind folgende:

1. Das Versailler Schanddiktat ist ein reines Gewaltinstrument ohne jeden Rechtscharakter. Eine Verurteilung auf diesem Instrument zur Aufrechterhaltung von Zuständen, die in diesem Schanddokument formuliert sind, kann niemals Rechtscharakter besitzen. Ueberdies ist dieses Versailler-Diktat seiner Wirksamkeit durch die feierliche Zurücknahme der deutschen Unterschrift durch Adolf Hitler auch im formalsten Sinne entkleidet.

2. Die Gemeinschaft der alliierten und assoziierten Mächte, die nach dem Versailler Schanddiktat den Verzicht Deutschlands auf das Gebiet der „Freien Stadt Danzig“ erzwingen und entgegenkommen hat, besteht nicht mehr. Damit sind auch alle „Rechtsansprüche“ entfallen, die die nationale oder internationale Lage Danzigs betreffen.

3. Der Völkerbund ist kein von Deutschland anerkannter Faktor in der geschichtlichen Entwicklung dieser Frage. Er ist weder Vertragspartner des Deutschen Reiches noch irgendwie kompetent, eine bestimmte Rechtshaltung der deutschen Regierung zu verlangen.

4. Die Durchführung der Rückkehr Danzigs in das Reich ist die Wiedergutmachung eines 400 000 Deutschen angetanen Unrechts. Die Wiederherstellung des echten Rechtszustandes stellt keinerlei Unrecht gegenüber Dritten dar. Dies gilt insbesondere gegenüber der Republik Polen. Die Uebernahme des Danziger Rechtsgebietes in das deutsche Rechtsgebiet würde keine Verletzung der polnischen Rechts hoheit bedeuten.

5. Die Danziger Bevölkerung bekennt sich zur deutschen Rechtsgemeinschaft und hat damit schon längst die Entscheidung über ihre rechtliche Zugehörigkeit zum Deutschen Reich getroffen.“

Reichsminister Dr. Frank widerlegte dann im einzelnen die von englischen oder sonstigen berufsamtlich deutschfeindlichen „Fachleuten“ zur Danziger Frage vorgebrachten rechtlichen „Argumente“, die für uns als Produkte einer zwecklosen destruktiven Rabulistik völlig belanglos sind.

„Heute ist die Entscheidung darüber nahe daran, das Schicksal der Welt zu werden. Mögen alle, denen in der weiten Welt daran gelegen ist, daß eine friedliche Dauer-gemeinschaft der Kulturvölker ermöglicht werde, sich freimachen von der Hoffnung, Deutschland durch Drohungen einschütern zu können. Denn der Wille des Dritten Reiches Adolf Hitlers, dem Lebensrecht unserer Danziger Volksgenossen zum Siege zu verhelfen, ist härter als jede Drohung.“

Nachdem der Reichsminister, der während seiner Rede immer wieder von jubelndem Beifall unterbrochen wurde, unter höchster Begeisterung der Zuhörer geendet hatte, sprach der Gauleiter der NSDAP, Staatssekretär im auswärtigen Amt, Bohle. Der Gauleiter übermittelte den Gruß des Auslandsdeutschtums an Danzig und seinen Gauleiter.

Nachdem Gauleiter Bohle unter großem und lang anhaltendem Beifall geendet hatte, schloß Reichsamtseiler Gauweiler den ersten Teil der Tagung. Vor den Rechtswahrern seien die tiefsten Probleme erörtert worden, die uns Deutschen bewegen. Für alle Männer der Welt, für die Journalisten, für die Politiker, für die Wissenschaftler stünde es deutlich da, Deutschland und Danzig ist ein gemeinsames Volk, ein gemeinsames Blut.

# Ein Blick aus heiterem Himmel!

Deutsch-sowjetrischer Nichtangriffspakt, die Sensation der Welt

Auch in der übrigen Welt hat die Meldung von dem bevorstehenden Nichtangriffspakt Deutschland-UdSSR eine gewaltige Sensation ausgelöst. Brüsseler politische Kreise, die noch um Mitternacht die Neuigkeit erfuhren, brachten, wie aus der belgischen Hauptstadt gemeldet wird, die größte Ueberraschung zum Ausdruck. In den Morgenblättern wird die Meldung in größter Aufmachung herausgebracht. — Die Stockholmer Presse überschreibt „Die europäische Lage völlig verändert“, „Eine Bombe in Paris und London“, „Die ganze weltpolitische Lage ist umgeworfen“, „Die größte Sensation seit dem Weltkrieg“. — In Dänemark ist man, wie aus den Kopenhagener Blättern hervorgeht, der Ansicht, daß eine entscheidende Wendung in der europäischen Lage eingetreten ist. „Berlingste Tidende“ sagt in der Ueberschrift „Vollkommene Bombe für London“. Das Blatt fährt dann fort, hier sei eine Botschaft, die man mit angehaltenem Atem empfangt. Es zeigten sich ganz neue Perspektiven.

## Warschau: Kommentare fehlen

Warschau, 23. Aug. Die polnische Presse veröffentlicht die Ankündigung des Nichtangriffspaktes zwischen Deutschland und der UdSSR. und die Moskautreife des Reichsaußenministers auf der zweiten Seite. Redaktionelle Kommentare fehlen.

## Sofia: „Völlig neue Lage geschaffen“

Sofia, 23. August. Das Uebereinkommen zwischen Deutschland und Sowjetrußland, das von der gesamten bulgarischen Öffentlichkeit mit Freude und Zuversicht begrüßt wird, wird allgemein als eine große Friedensstat gewürdigt, wobei starke Gefühle der Dankbarkeit gegenüber Adolf Hitler zum Ausdruck kommen. In diesem Sinn schreibt der ehemalige Minister und Direktor des „Slovo“, Kosducharoff, u. a., über allen Schwierigkeiten Europas erhebe sich die gewaltige Gestalt des Mannes, der das Erbe Bismarcks übernommen habe und der keinen Krieg, sondern die Zusammenarbeit zwischen dem deutschen und russischen Volk wolle: Adolf Hitler. Was könne es Größeres für den Frieden der Welt und für Europa geben als dies? Dieses unerhörte Ereignis der Verständigung zwischen den beiden Völkern schaffe eine völlig neue Lage. Es habe nur zustande kommen können, weil die verantwortlichen Staatsmänner auf beiden Seiten ungleich besser die Zügel der Staatsführung in den Händen halten als jene Ahnungslosen, die 1914 die Welt in den Krieg stürzten.

## Riga: „Gefahren für Lettland verringert“

Riga, 23. August. Der gewaltige Eindruck, den die bevorstehende Unterzeichnung des deutsch-sowjetrischen Nichtangriffspaktes und die Reise des Reichsaußenministers von Ribbentrop nach Moskau auch in Lettland, als einem Grenz-gaue der Sowjetunion, gemacht hat, spiegelt sich deutlich in der Stellungnahme auf der ersten Seite des halbamtlichen lettischen Blattes „Briva Zeme“ wider. Das Blatt schreibt u. a., der bevorstehende Vertrag erfülle Lettland mit um so größerer Befriedigung, als er entscheidende Bedeutung für die Sicherung des Friedens in Ost- und Nordosteuropa habe. Durch den deutsch-sowjetrischen Vertrag werde dieser Teil Europas vor allen Zufällen bewahrt und die Gefahren eines bewaffneten Konfliktes hätten sich von Lettland bedeutend entfernt.

## Oslo: „Schwerer Schlag für die Einkreiser“

Oslo, 23. August. Die norwegische Presse bringt die Nachricht von dem bevorstehenden Abschluß des deutsch-sowjetrischen Nichtangriffspaktes in größter Aufmachung. Sie spricht in diesem Zusammenhang von der genialen Politik Adolf Hitlers und unterstreicht dabei das große Vertrauen des deutschen Volkes zu seinem Führer. Allgemein wird festgestellt, daß der Paktabschluß ein schwerer Schlag für das Prestige Englands ist. Die Blätter drücken schließlich die Ueberzeugung aus, daß Polen nunmehr sein Verhältnis zu Deutschland notgedrungen gründlich revidieren müsse.

## Amsterdam: „Umzingelungspolitik hat versagt“

Amsterdam, 23. August. Der „Telegraaf“ stellt fest, die Ankündigung des Vertrages, die wirtschaftlichen Vereinbarungen und die Moskauer Reise des Reichsaußenministers zeigten deutlich, daß eine grundsätzliche Aenderung in den Beziehungen beider Länder eingetreten sei. Von größter Bedeutung sei der Zeitpunkt, der für diese Uebereinkunft gewählt worden sei. Das polnische Problem sei jetzt in sein akutes Stadium eingetreten. — Das „Handelsblad“ betont, die Machtverhältnisse in Europa und Asien hätten sich jetzt völlig geändert. Heute lasse sich bereits feststellen, daß die Umzingelungspolitik der demokratischen Staaten völlig versagt habe.

## Newyork: „Niesengroße Enttäuschung“

Newyork, 23. August. Die Ankündigung des bevorstehenden Abschlusses des Nichtangriffspaktes zwischen Berlin und Moskau wirkte in Amerika wie ein Donnererschlag. Der Rundfunk unterbrach sein Programm bei allen Sendern, um die Nachricht bekanntzugeben. Die Blätter bringen die Meldung unter riesigen Schlagzeilen. Die wenigen Beamten, die zu später Stunde noch im Washingtoner Staatsdepartement zu erreichen waren, lehnten vorsichtig jeden offiziellen Kommentar ab. „Newyork Times“ schreibt, die Enttäuschung in Regierungskreisen sei groß, da die Sowjetunion nicht dem englisch-französischen Einreizungsbiid beigetreten sei.

## Buenos Aires: „Englands Position erheblich geschwächt“

Buenos Aires, 23. August. Die Nachricht von dem bevorstehenden Abschluß eines Nichtangriffspaktes zwischen Deutschland und der Sowjetunion hat sich in der argentinischen Hauptstadt wie ein Lauffeuer verbreitet. Die durch den deutschen Kurzwellensender verbreitete Meldung hat in politischen Kreisen größte Sensation hervorgerufen. Die allgemeine Auffassung geht dahin, daß durch den fähigen diplomatischen Schachzug des Führers die gesamte europäische Konstellation grundlegend geändert worden sei. Gleichzeitig bringt die Presse zum Ausdruck, daß dadurch Englands Position in Europa erheblich geschwächt worden sei.

# Bekennnis zum deutschen Danzig

Ewen Hedin und Knut Hamjun gegen die „demütigende Ungerechtigkeit von Versailles“

Ein vom Pressereferenten des Danziger Senats, Dr. Karl Fuchs, herausgegebenes Buch „Danzig hat das Wort“ ist in schwedischer Sprache in dem Stockholmer Verlag „Standia Press“ erschienen. Der berühmte schwedische Forscher Dr. Ewen Hedin hat das Geleitwort geschrieben, und der große norwegische Dichter Knut Hamjun gab dem Buch einen Gruß an Danzig mit auf den Weg.

Dr. Ewen Hedin schreibt in seinem Geleitwort: „In diesen Tagen, in denen die Augen aller Welt auf Danzig gerichtet sind, und das Schicksal der Freien Stadt vor seiner Entscheidung steht, ist es mein warmer Wunsch, daß die für das deutsche Volk demütigendste Ungerechtigkeit des Versailler Friedens wieder gutgemacht und Danzigs Sehnsucht nach der Rückkehr zum deutschen Mutterlande erfüllt wird.“

Diesen Wunsch brachte ich vor einigen Monaten dem Danziger Präsidenten Artur Greifer auch direkt vor. Heute hat meine Hoffnung noch größere Aktualität erhalten. Nicht nur im Interesse Danzigs und seiner deutschen Bevölkerung, sondern auch im Interesse des Weltfriedens wünsche ich, daß das Schicksal der Freien Stadt bald in der von ihrer eigenen Bevölkerung gewünschten Richtung und auf eine alle Teile befriedigende Weise gelöst würde.“

Knut Hamjun stellt in seinem Gruß an Danzig gleich einleitend fest: „Die Polen haben frühzeitig eingesehen, daß sie Danzig nicht behalten würden, eine deutsche Stadt in Deutschland.“ Nachdem Knut Hamjun dann darauf hinweist, daß die Polen mit dem Bau eines eigenen Hafens ihre Interessenslosigkeit für Danzig selbst bewiesen hätten, fährt er fort: „Als aber England nach alter Gewohnheit die neue Einkreisung von Deutschland anging, waren die Polen wieder tüchtig und lieferten sich als ein Glied im englischen Ring aus. Damit meinten sie, die deutsche Stadt halten zu können. Aber da waren die Polen zu tüchtig. Danzig ging von ihnen weg. Keine Macht der Erde kann verhindern, daß Danzig jetzt von ihnen weg geht.“ Knut Hamjun spricht dann die Ueberzeugung aus, daß die Polen ihre Einsicht in der Danzigfrage schließlich selbst einsehen würden. Sie vertrauten auf den Felsen, der vom Versailler Vertrag noch übrig war, und sie vertrauten auf Albions „Garantie“. Sie hätten lieber auf ihren eigenen Hafen Gdingen ver-

trauen sollen. Es gebe auch andere Länder, so betont der norwegische Dichter im Verlauf seiner Ausführungen, die auf den Versailler Vertrag und England vertraut hätten und verraten worden seien. Die Polen hätten lieber auf Deutschlands Anerbieten einer freundschaftlichen Auseinandersetzung hören sollen. Zum Schluß ruft Knut Hamjun aus: „Ihr Danziger haltet aus! Ihr seid Preußen und gehört der großen deutschen Nation an. Eines Tages seid Ihr selbst zurück im Vaterlande.“

## Der Altendiebstahl von Sofia

om. Belgrad, 23. Aug. In den diplomatischen Kreisen des Balkans wird dem auffeherregenden Altendiebstahl, durch den der Sonderkurier des rumänischen Königs, Hauptmann Paulicu, am Donnerstag in Sofia betroffen wurde, weiterhin die stärkste Beachtung geschenkt. Dabei finden die Nachrichten aus Rumänien, nach denen es sich nicht um wichtige Dokumente gehandelt habe, nur wenig Glauben, da über die Persönlichkeit des Sonderkuriers, der bekanntlich an den Folgen seines Selbstmordversuchs im Krankenhaus von Sofia verstorben ist, bekannt geworden ist, daß Hauptmann Paulicu das persönliche Vertrauen König Carols genos.

Man neigt zu der Annahme, daß Paulicu die Dokumente den Regierungen Bulgariens und Jugoslawiens zu überbringen sollte, deren Inhalt im Zusammenhang mit den kürzlich stattgefundenen Beratungen König Carols mit dem türkischen Staatspräsidenten Inönü, dem Kommandanten der britischen Mittelmeerflotte Cunningham und dem griechischen König Georg steht. Auch der Selbstmord wird als ein Zeichen dafür angesehen, daß die entwendeten Dokumente sehr wichtige Papiere waren.

Seitens der bulgarischen Regierung und der Polizeibehörden von Sofia wird im übrigen alles getan, um des Diebes habhaft zu werden. Umfangreiche Suchaktionen in sämtlichen Bahnhöfen, Hotels und Parkanlagen blieben indessen erfolglos. Auch eine für alle Eisenbahnen angeordnete strenge Kontrolle sämtlicher Passagiere führte zu keinem Ergebnis.

### Ist Knobeln ein Glücksspiel?

In Lokalen sieht man es oft: ein paar Männer legen die geschlossene Faust auf den Tisch, machen nachdenkliche Gesichtser und fangen an zu raten, wieviel Streichhölzer im ganzen vorhanden sind. Sie alle wird das Urteil eines Gerichtes interessieren, das sich mit der Frage befaßt, ob Knobeln ein Glücksspiel sei. Folgendes hatte sich ereignet: In einer Wirtschaft im Westen des Reiches saßen zu nächstlicher Stunde verschiedene Männer zusammen, tranken ihr Glas Bier und vertrieben sich die Zeit durch Knobeln mit Streichhölzern.

Als die Stunde weit vorgeschritten und Mitternacht län-

vorbei war, betrat ein Polizeibeamter das noch beleuchtete Lokal und gebot Freierabend. Bei dieser Gelegenheit bemerkte der Beamte auch die an einem Tisch sitzenden Männer, die gerade dabei waren, eine neue Runde Bier auf die erwähnte Art auszuknobeln. Da dies seiner Meinung nach ein Glücksspiel war, stellte er die Namen der Männer fest und leitete am folgenden Tag bei der Staatsanwaltschaft ein Verfahren wegen verbotenen Glücksspiels ein.

Vor Gericht befanden die Angeklagten, daß sie sich nicht zusammengedrückt hätten, um dem Glücksspiel zu huldigen; sie seien vielmehr als Vereinskameraden zufällig zusammengetroffen. Ueberdies bestritten sie, sich strafbar gemacht zu haben, da das Raten der in den Händen der einzelnen Mit-

spieler befindlichen Streichhölzer eine gewisse Geschicklichkeit voraussetze.

Das Gericht schloß sich dieser Auffassung an und sprach die sechs Angeklagten frei, unter denen sich auch der Gastwirt befand. Das Ausraten mit Streichhölzern, so betonte der Vorsitzende in der Urteilsbegründung, könne nicht als Glücksspiel betrachtet werden, da der natürliche Wert des Gewinns in dem Bier begrenzt sei, das nachher gemeinsam getrunken werde.

Eine Bestrafung der Angeklagten würde dem Volksempfinden widersprechen, da das Ausraten von Bier und Zigaretten sehr oft geschehe und somit viele Gäste von Wirtschaften usw. bestraft werden müßten.

## Die neue Sport- und Erholungs-Anlage der Brauerei Schrempp-Printz

### Betriebsport, ein Lebensfaktor für die Gesundheit des deutschen Volkes

Nichts kann den Wandel der sozialen Bedingungen für den schaffenden deutschen Menschen besser kennzeichnen, als wenn inmitten der großen Betriebe heute Sportstätten und Schwimmbecken vorhanden sind, die zur Erholung und Gesundheit aller Schaffenden errichtet sind. In allen großen Betrieben ist heute die Gelegenheit gegeben, durch Leibesübungen, Sport und Spiele einen Ausgleich gegen die Berufsarbeit zu schaffen. Eine große Bedeutung hat in dieser Hinsicht schon seit Jahren der Werksport, gibt es doch Betriebsportgemeinschaften, die schon einen vorbildlichen „Arbeitsplan“ in den Leibesübungen haben. Durch die Förderung und den Appell der Deutschen Arbeitsfront ist der Betriebsport in einen neuen Abschnitt seiner Entwicklung getreten, und so sind Sport und Spiel längst nicht mehr allein auf die Großbetriebe beschränkt, die Zehntausende von schaffenden Volksgenossen beschäftigen. Die Betriebsportbewegung erfährt heute alle Betriebe, und in einem verhältnismäßig kurzen Zeitraum sind schon zahlreiche neue Betriebsportanlagen geschaffen worden, die allen Anforderungen entsprechen. Wie z. B. die

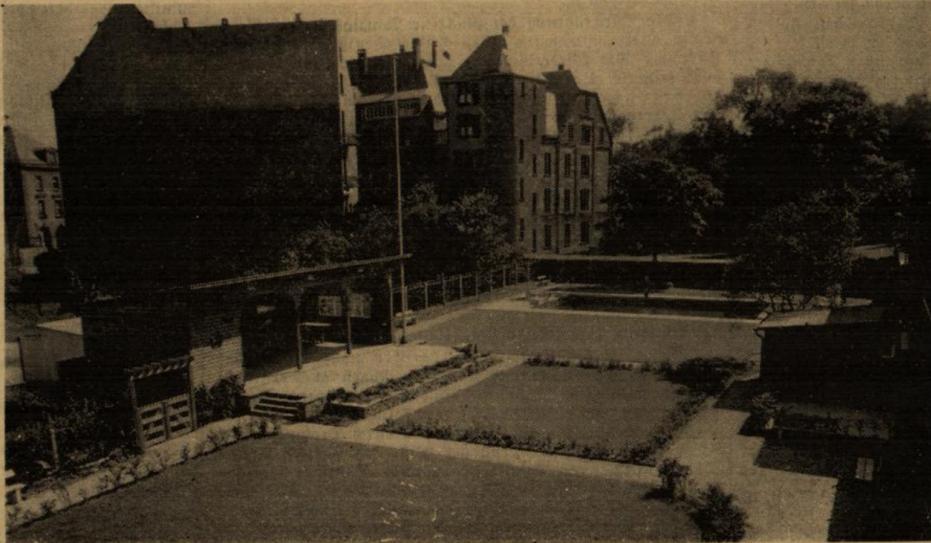
Sport- und Erholungsanlage der Brauerei Schrempp-Printz, über deren Inbetriebnahme am letzten Sonntag wir berichtet haben und die in ihrer Art einzigartig sein dürfte.

Die Leistungsfähigkeit des deutschen Volksgenossen in den Betrieben zu erhalten und zu fördern — das ist das eine große Ziel, das der Betriebsport sich gestellt hat. Zum andern aber soll auch die Schaffens- und Lebensfreude neue

Stärkung durch das Gemeinschaftsleben in den Leibesübungen erhalten. In den Betrieben ist der Sport heute ein starkes Bindeglied der Arbeitskameraden. An den Arbeitsstätten ist es nur schwer möglich, daß die Betriebsangehörigen sich näher kennen lernen und eine kameradschaftliche Verbundenheit finden. Hier schlägt der Sport eine neue Brücke von Mensch zu Mensch und schafft damit die Voraussetzungen zu einem inneren Zusammenfluß.

Die geistig-körperlichen Vorteile, wie sie durch den Sport in den Betrieben vermittelt werden, geben auch eine seelische Aufspannung, die vor allem im Frühling und Sommer von einzigartiger Bedeutung ist. Einer der ersten Grundzüge des Betriebsports geht dahin, daß die Leibesübungen nach Möglichkeit im Freien durchgeführt werden. Licht, Luft und Sonne sollen einen körperlichen und seelischen Ausgleich gegen die Berufsarbeit schaffen. Allerdings muß die sportliche Betätigung immer im Hinblick auf die Arbeitsleistung des nächsten Tages eingestellt sein. Der Betriebsport soll weder eine Ermüdung noch eine Abspannung mit sich bringen, sondern eine Quelle neuer Energie sein.

Mit allen diesen Maßnahmen geht der Vormarsch weiter und darum wird auch die Werbung für den Werks- und Betriebsport neue Fortschritte bringen.



Die neue Sport- und Erholungsanlage der Brauerei Schrempp-Printz (Aufnahme: Hofverwalter Langenauer & Zapp)

### Chr. Weisert

Malergeschäft

Sofienstraße 150, Fernruf 4657

### Hermann Schreck

Friedenstraße 22 Telefon 5191

Bau- und Möbelschreinerei

Reparaturen aller Art. — Aufpolieren und Umfärben von Möbel.

### J. Enderle

Sanitäre Anlagen

Waldstraße 16-18, Telefon 127

Die Zimmerarbeiten der Liegehalle und Nebengebäude ausgeführt von

### Wilhelm Häfele

Cäcilienstraße 14 — Fernruf 2799

### Theodor Trautmann

Baugeschäft

KARLSRUHE

Stephanienstraße Nr. 19

Telefon 113 und 3232

Hoch-, Tief-, Beton- und Eisenbetonbau  
Spezialgeschäft für Umbauten jegl. Art

### Friedrich Geiger

Bau- und Kunstschlosserei, Eisenkonstruktionen

Karlsruhe i. B., Roonstraße 22

Telefon 6490 Gegründet 1901

### Wilhelm Herz

DACHDECKERGESCHÄFT

Karlsruhe a. Rh.

Scheffelstr. 47, Tel. 6148

Ausführung sämtlicher Dacharbeiten in Schiefer, Ziegel, Pappe usw. Reparaturen, Neu- u. Umdeckarbeiten jeder Art.

### Emil Allmendinger

Gipsermeister

Karlsruhe, Rintheimerstr. 23, Tel. 3288

### Schreinerei Georg Rapp

KARLSRUHE - BEIERTHEIM

Karolinenstraße 5, Telefon 1101

### J. Buchleiter u. H. Gros

Malergeschäft

Friedenstraße 5

Fernruf 6638

Karlstraße 75



Telefon 2936

Blecherei — Installation — Zentralheizung

**Brauerei Schrempp-Printz**  
empfiehlt als Spezialität:  
**„Fidelitas-Bier“**

## Mit Spitzhacke, Brechluftbohrer und Teerkessel

Männer, die Pflasterzähne ziehen - Es wird wieder gebuddelt in Karlsruhes Straßen



Stein löst sich an Stein ...

(Kunst: S. Speck)



Schienenarbeiter bei der Arbeit

Es gehört nun eben einmal zum eisernen Bestand eines großstädtischen Sommerprogramms, daß immer in der Zeit, da viele Einwohner außerhalb der Stadt weilen und die meisten Fremden eintrudeln, den Straßen gründlich „auf den Zahn“ gefühlt wird. Und es sind dann immer erhebende Momente im Leben der Zurückgebliebenen, wenn irgendwo begonnen wird, einige hundert Meter Fahrdamm oder ganze Häuserblocks mit roten Sturmlaternen, Pfählen, Schildern und Autowarnzeichen hermetisch abzusperren.

### Friedlicher „Stellungskrieg“ in den Straßen

Zurzeit wird an verschiedenen Stellen der Stadt wieder gebuddelt. Betäubendes Maschinengewehrgeräusch kündigt gewöhnlich diese Symphonie der Ungelegenheit an. Elektrische Bohrer, die die Straßendecken zerkleinern, sind die Offensivwaffen dieses friedlichen „Stellungskrieges“. Spaten fressen sich ins Erdinnere, Schaufeln türmen einen Schuttberg nach dem andern gleichsam als „Wirtschaftsblockade“ auf den Gehweg. Sehr oft weint dann der Himmel noch einen sanften Regen und übergießt das interessante Lehngelände mit einer schleimigen, melancholischen Bräune.

Ist das unterirdische Aderwerk der Röhren, Kabel und Leitungen bloßgelegt, sind die Reparaturen gemacht oder die Verlegungen fertig, dann beginnt die gleiche Arbeit, nur in rückwärtiger Abfolge. Die Lücken füllen sich wieder, Sand, Steine und Schotter geben die Unterlage, auf die dann der Pflasterbelag oder eine Teer- bzw. Asphaltdecke schließt. Meist steht auf dem Gehweg noch der Teerkessel, in dessen Nähe einem die Augen tränen, als habe man Meerrettich oder Zwiebeln geschabt. Gestalten hantieren mit Eimern, die sie balancierend auf beiden Schultern an einem hoch bugstieren und zu der benötigten Stelle tragen.

### „Pflasterzähne“ werden gezogen

Nicht immer aber sind es große und ausgedehnte Buddelarbeiten. Oft genügt eine kleine, durch die täglichen Erschütterungen der Straßenbahn oder des Lastwagenverkehrs „faul“ gewordene Stelle. Dann kommen Arbeiter, die die unecht gewordenen Pflasterzähne „ziehen“. Das geht dann wie bei einem Zahnarzt zu, natürlich mit entsprechend derberen Mitteln. Ein Stemmeisen bricht und lockert zunächst liebevoll die reparaturbedürftigen Pflastersteine aus dem Boden, eine mächtige Jange packt, von zwei Arbeitern bedient, den faulen Kunden, zieht ihn hoch und sortiert ihn auf die Seite. Dann wird die Stelle frisch unterlegt, mit Wasser sauber gespült, der Pflasterstein wieder neu eingesetzt und zurechtgeschämmt, dampfender Teer ergießt sich als Bindemittel in die Fugen und füllt alles wieder in die richtige Ordnung.

Zimmer aber wird der Durchgangsverkehr bei solchen Buddelarbeiten auf eine harte Geduldsprobe gestellt. Die Straßenbahnen bremsen vorichtig ihr fahrplanmäßiges Tempo ab, die Fernfahrer jonglieren mit affenartiger Geschicklichkeit zwischen Wartefeldern, Fahrrädern und Sandbergen hindurch, Motorradfahrer zermalmen fertige Flächen zwischen dem Gehege ihrer chlorodotierten Zähne und der Fußgänger am Straßenrand besteht sich feixend die engsten Gesichtszüge choleraischer Temperamente. Ein Glück nur, daß derartige Buddelarbeiten nie lange dauern und daß sich der wie zu einem Wurzelspindel verengte Verkehrsbaum bald wieder öffnet.

### Nachts sprüht das Schneidegebläse auf

Selbst die Nacht gewährt oft keine Pause, wenn auch die in ihr zu erledigenden Arbeiten anderer Natur sind. Hier gibt es gewöhnlich, defekt gewordene Straßenbahnstienen oder unterirdische Leitungen auszuwechseln. Viele neugierige „Nachtschmetterlinge“ lockt das seltsam geheimnisvolle Treiben dieser Männer dann herbei, wenn das Schneidegebläse aufsprüht und das rasende Licht die Augen blendet. Blau im Kern und rot und gelb am Rande überschreit es, eine Licht-

fanfare, alles um sich her und schneidet den zähen Stahl der Schiene wie Papier. Muskulöse Arme schlagen die getrennten Schienenteile auseinander, scharfe Häute setzen neue Teile zusammen, bauen einen Gukriegel über die Fuge. Und durch die Flamme wird wieder gebunden, was durch die Flamme getrennt ward. Mit einer großen Feile, die zwei Männer

## Die Bestie im Klassenzimmer

Es ist bis heute noch nicht vorgekommen, daß sich eine Seelöwin zur Aufnahmeprüfung im Lyzeum anmeldet. Es ist auch noch nicht vorgekommen, daß eine Klapperklatze am Geschichtsunterricht einer Gymnasialprima teilnimmt. Die sogenannte „Kathederblüte“ gedeiht nicht in Anwesenheit zoologischer Zuhörer. Im übrigen würde es sich jeder Professor verbitten, zum Dozenten für die Jura eines Tierparks erniedrigt zu werden. Derartige Dinge sind bis heute — Gott sei Dank — noch nicht passiert, und es ist auch nicht anzunehmen, daß die Schulgesetzgebung zugunsten wissenschaftlicher Mänguruchs geändert wird.

Tennoch muß es hier einmal ausgeprochen werden, was die wenigsten Eltern schulpflichtigen Nachwuchses wissen: eine gefräßige Bestie bereitet sich — wenn auch ungebeten — am Unterricht in sämtlichen Lehranstalten. Sie schreibt keine Klassenarbeiten, lernt keine Katechismen, sie braucht überhaupt nichts zu tun, nicht einmal nachzulesen. Sie hockt mit gierigen Blicken in irgendeinem Winkel der Schulstube und wartet auf das Klingelzeichen, daß die Buben und Mädchen nach dem Schulranzen greifen und nach Hause stürmen läßt. Wenn das Kathederbuch die Tintenläufer angekloppt und die große Stille vor dem nächsten Sturm auf dem Schlachtfeld des Wissens eingetreten ist, dann wälzt sich die Bestie aus ihrem Versteck durch die Schulbänke und „macht Mittag“. Das ist „Groschenparab“, der Gefräßige, der sich den Bauch mit den Frühstücksbroten vollstopft, die ihm die Schulkinder aus Gedankenlosigkeit hinterlassen, anstatt sie wieder nach Hause zu nehmen oder einem Kameraden abzutreten, der sie vielleicht noch „nachhakt“ hätte.

„Groschenparab“ grinst sich eins und läßt sich schmecken, was für andere bestimmt ist, und das ist ganz gewiß nicht wenig, denn es gibt eben immer noch Mütter, die es bei aller guten Erziehung veräumen, ihren Dosenmägen beizubringen, daß man auch das bescheidenste Frühstücksbrot nicht achtlos liegen lassen darf, und daß man das, was man nicht selbst aufessen kann, wieder mit nach Hause bringen muß.

Vertreibt deshalb „Groschenparab“ aus den Schulstuben eurer Kinder, macht ihm den Garanz und ladet auch den Herrn Lehrer dazu ein, sich nachdrücklich an dieser Ausrottung zu beteiligen!

in kurzen, taktmäßigen Zügen hin- und herbewegen, wird alle Unebenheit weggeschafft, bis die fugenlose Schiene wieder in bestem Glanze erstrahlt.

Und am Morgen ahnt der brav ins Geschäft fahrende Bürger nichts davon, was in der Nacht die Einzelmännchen vom Elektrizitätswerk zu seiner Bequemlichkeit geschaffen haben ...

## Stoppstellen erhalten „unfehlbare“ Markierung

Seit gestern an den Karlsruher Kreuzungspunkten angebracht - Holleuchtende Glasnägel statt roter Farbstriche

Stoppstellen sind bekanntlich vorgeschriebene Haltepunkte an Kreuzungspunkten, die entsprechend ihrer Wichtigkeit auch eine besondere Markierung für die Verkehrsteilnehmer aufweisen müssen. Neben dem rotgeränderten blauen Stopp-Dreieck an der Straßenseite waren es vor allem die in regelmäßigem Abstand auf der Fahrbahn angeordneten roten Farbstriche, die den Kraftfahrer rechtzeitig auf die Stoppstelle aufmerksam machen sollten.

Die Idee war gut, weniger gut aber das Mittel. Denn mit der Zeit verblassten die Farbstriche, die bei Regen und Schnee vollends bedeckt und damit unsichtbar gemacht wurden.

Aus diesem Grund entschloß man sich, diese Farbstriche zu ersetzen und zwar durch rote, in gleichem regelmäßigen Abstand in den Boden getriebene Glasnägel, die den Fahrbahngrund etwas überragen und somit auch bei Unwettern nicht zu übersehen sind.

Was dieser Markierung aber eine besonders „unfehlbare“ Wirkung gibt, ist der Umstand, daß diese roten Glasnägel bei Nacht im Scheinwerferlicht schon von weitem wie ein Käseauge aufleuchten und damit dem Kraftfahrer aus großer Entfernung schon auf die Stoppstelle aufmerksam machen, was die Farbstriche naturgemäß niemals tun konnten.

Seit gestern sind an den verschiedenen Karlsruher Stoppstellen diese Glasnägel angebracht, wodurch wieder ein weiterer Schritt zur Gefahrenverminderung und zur Strafmandat-Vermeidung getan sein dürfte.

## Parkplatten aus Beton

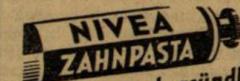
Etwas Neues für Radfahrer



Die Reichsgemeinschaft für Radwegbau (gemeinsame Dienststelle des Generalinspektors für das deutsche Straßenwesen und der Arbeitsfront) hat, wie wir bereits in unserer Nr. 219 am 12. August berichteten, auf Grund von Erfahrungen und Versuchen, zusammen mit der Müdersdorfer Bergingenieur eine Fahrradparkplatte aus Beton gebaut, die allen Ansprüchen genügt.

In der Betonplatte ist eine muldenförmige Vertiefung, in die das Fahrrad mit dem Vorder- oder Hinterrad hineingeschoben wird. Die Mulde ist nach praktischen Versuchen so ausgebildet, daß Fahrräder mit den verschiedensten Reifenprofilen darin einen festen Stand haben.

Unser Bild zeigt die neuen Parkplatten. (Foto: Weßling)



zahnpflegend, gründlich reinigend

Überdies werden Zahnschmelz schonend. Oberdies verhindern sie den Ansatz von Zahnstein.

Große Tube 40 Pf.  
Kleine Tube 25 Pf.

### Vom umstürzenden Wagen schwer verletzt

Gegen 16.45 Uhr schenken gestern in der Neureuter Straße durch das Geräusch einer in entgegengesetzter Richtung fahrenden Zugmaschine die Pferde eines Fuhrwerkes. Der Wagen stürzte um, wobei der Fahrer schwer verletzt wurde. Er fand Aufnahme im Krankenhaus. Der Materialschaden ist gering.

### Zakautomaten vor Gemischtwarengeschäften

Wie der Reichsarbeitsminister durch einen Bescheid an eine nachgeordnete Behörde bekannt macht, teilt er die Auffassung, daß nach den bestehenden Bestimmungen für die Zulassung des selbsttätigen Tabakwarenverkaufs durch Gemischtwarengeschäfte während der allgemeinen Ladenschließzeiten der Nachweis des ständig überwiegenden Verkaufs von Tabakwaren genügt, daß dagegen von dem Erfordernis, die Verkaufsstelle müsse äußerlich den Charakter eines Tabakwarengeschäftes haben, abgesehen werden kann. Der Minister sieht daher die Voraussetzung für die Anwendung des Automatengesetzes als erfüllt an, wenn die vorstehende Definition zutrifft.

# Spritzfahrten auf gestohlenen Motorrädern

Jugendliche auf Abwegen - Spritzerfahrten endeten im Krankenhaus und Gefängnis

Wegen Diebstahls stand vor dem Karlsruher Schöffengericht der 18jährige Ludwig J. von hier. Der Angeklagte hatte gemeinschaftlich mit dem 17jährigen Helmut M., der sich vor dem Jugendgericht zu verantworten hat, in Karlsruhe in der Nacht vom 21. auf 22. Mai in der Sofienstraße, am 27. Mai auf dem Platz der S.M., am 28. Mai auf dem Schmiedepfad und am gleichen Tage in der Westendstraße je ein Motorrad entwendet. Mit den gestohlenen Motorrädern unternahm sie Spritzerfahrten in die Umgegend, worauf sie die Fahrzeuge an beliebigen Orten wieder abstellten. Bei der letzten Fahrt rief der Angeklagte im Weiberfeld gegen eine Laterne, wobei er einen Oberarm- und einen Beckenbruch erlitt.

Das Schöffengericht verurteilte den Angeklagten wegen Diebstahls zu einer Gefängnisstrafe von drei Monaten, abzüglich eines Monats Untersuchungshaft.

## Gefängnisstrafe für einen Wäfling

Der einschlägig vorbestrafte Franz Xaver K. von hier wurde durch das Karlsruher Schöffengericht wegen Vergehens nach § 175 zu einer Gefängnisstrafe von acht Monaten verurteilt. Der Angeklagte hatte sich am 26. Juni morgens 8 Uhr auf der Kaiser-Allee zwischen Mühlpurger Tor und Körnerstraße gegenüber einem Manne unzüchtig vergangen.

## Er tankte auf gestohlene Schecks

Der vorbestrafte Heinz Sch. von hier hatte am 9. Mai als Angestellter einer hiesigen Autofirma aus einem dort zur Reparatur befindlichen Kraftwagen sich ein Tankausweisheft angeeignet. Mit fünf Scheinen, die er mit dem Namen des Inhabers verfaß, tankte er etwa 35 Liter Benzin.

Dieses billige Tanken hatte für Sch. jetzt ein Nachspiel vor dem Schöffengericht. Er mußte sich wegen Diebstahls und Urkundenfälschung verantworten.

Das Gericht verurteilte den Angeklagten entsprechend dem Antrag des Staatsanwalts zu sieben Monaten Gefängnis abzüglich 50 Tagen Untersuchungshaft.

## Ein Fahrrad vom großen Unbekannten

Wegen Rückfallsbetrugs, Rückfallsdiebstahls und Hehlerei sah der 18. Mal vorbestrafte Willi S. aus Karlsruhe auf der Anklagebank. Er erzählte dem Gericht, er habe am 13. Mai von einem unbekannten Betrunkenen ein Fahrrad für 25 Mark gekauft, das fast neu war und einen Wert von 70 Mark hatte. Der Unbekannte habe ihm erzählt, er habe seinen Zahltag nicht mehr und würde sich nächste Woche ein neues Rad kaufen. Der Angeklagte fühlte sich als Wohltäter und glaubte ein gutes Werk zu tun, wenn er das Rad abnahm. Dieses Rad, bei dessen Kauf er ein schlechtes Gewissen hatte, verkaufte er am andern Tage einem Manne für 30 Mark, wobei er behauptete, er habe es in Kaiserlautern gekauft und sei der Eigentümer. Am 27. Mai stahl der Angeklagte in der Festungstraße ein Fahrrad, um damit angeblich nach Reichen zu fahren. Am folgenden Tage kam ein Gendarmeriebeamter in der Sofienstraße gerade hinzu, als sich der Angeklagte in verdächtiger Weise am Schlosse eines ihm nicht gehörigen Fahrrades zu schaffen machte und nahm ihn fest.

Das Schöffengericht verurteilte den Angeklagten zu einem Jahr zwei Monaten Gefängnis, abzüglich eines Monats Untersuchungshaft.

# Blick über die Stadt

## Ehrungen bei der Glaser-Innung Karlsruhe

Der Obermeister der Glaser-Innung Karlsruhe, Obermeister Ferdinand Lang, hatte am Montag die Mitglieder der Innung zu einer außerordentlichen Sitzung in den Saal des „Darmstädter Hofes“ einberufen. Zweck der Versammlung, die aus dem ganzen Bezirk einen starken Besuch aufzuweisen hatte, war die Ehrung verdienter Mitglieder. Es handelte sich um Glasermeister Jakob Hofheinz aus Blankenloch, der dieser Tage seinen 70. Geburtstag feiern konnte, und den stellvertretenden Obermeister, Mitglied der Meisterprüfungs-Kommission und Vorsitzender des Gesellenauschusses, Karl Friedrich Huber, der an seinem 60. Geburtstag auf eine langjährige Tätigkeit im Dienste der Innung zurückblicken konnte.

Nach einigen stimmungsvollen Musikvortrügen gab Obermeister Ferdinand Lang seiner Freude darüber Ausdruck, daß es ihm vergönnt sei, zwei Mitglieder der Innung zu ehren, denen die gesamte Glaser-Innung Dank schulde für ihre uneigennützig, aufopfernde Tätigkeit für das Handwerk im allgemeinen und für das Glaser-Gewerbe im besonderen. So habe insbesondere der stellvertretende Obermeister Karl Friedrich Huber sich zur Lebensaufgabe gemacht, nicht nur in seinem eigenen Betriebe den Geist der Volksgemeinschaft und der Kameradschaft zu pflegen, sondern auch darüber hinaus seine ganze Kraft einzusetzen für die Hebung des gesamten Handwerksstandes. Im Auftrage der Glaser-Innung überreichte Obermeister Lang dem stellvertretenden Obermeister Huber einen Ruhesessel, der aber nicht bedeuten solle, daß Huber sich endgültig zur Ruhe setzen solle. Die gesamte Glaser-Innung wünsche und hoffe, daß Huber noch recht lange in ungetrübtster Gesundheit sich wie bisher im Dienste des Handwerks betätige. Ebenso herzlich wünschte der Obermeister dem trotz seiner 70 Jahre noch sehr rüstigen Glasermeister Jakob Hofheinz. Beiden Jubilaren wurden außerdem noch hübsche Blumenpenden überreicht. Weitere Glückwünsche mit Blumenpenden wurden überreicht von einem weiblichen

Glaserlehrling, der jugendlichen Tochter des Glasermeisters Rothmeyer, die mit sinnigen von Frau Heger verfaßten Versen die Geehrten ertrönte. In einer feinnigen Ansprache wies Glasermeister Rothmeyer auf die segensreiche Arbeit der Innungen hin, während einige von auswärts erschienene Berufskameraden Glückwünsche übermittelten. Sichtlich bewegt dankten die Geehrten für die ihnen zuteil gewordenen Ehrungen. Ihre Versicherung, auch weiterhin sich in den Dienst des gesamten Handwerks zu stellen, erzielte stürmischen Beifall.

In dem an die Gratulation anschließenden gemächlichen Teil wurden die gefangenen Beiträge von Frau Gerhard ebenso dankbar aufgenommen, wie die musikalischen Darbietungen eines Klavierpielers und die humorvollen Vorträge aus der Mitte der Versammlung. A. B.

## Schloßkonzert am heutigen Mittwoch

Die vom Verkehrsverein Karlsruhe und der M.S.B. „Kraft durch Freude“ veranstalteten historischen Abendmusik haben sich in der kurzen Zeit ihres erntemüden Bestehens auf beste eingeführt. Insbesondere ertrönten sich die im Marmorssaal des ehemaligen Residenzschlosses zur Aufführung kommenden feinsten Konzerte allseits großer Beliebtheit. Das vorliegende Schloßkonzert findet nun am heutigen Mittwoch statt und bringt unter dem Motto „Meister der Klassik und der Frühklassik“ eine klassische Auswahl schöner musikalischer Werke. Das Karlsruher Kammerorchester wird sich den ihm gestellten Aufgaben wiederum mit vorbildlicher Beherrschung der Thematik unterziehen. Karten sind noch im Vorverkauf und an der Abendkasse erhältlich.

## Karlsruher Veranstaltungen

Das Ufa-Theater, zeigt ab heute den neuen sensationellen Bild-Film der Bavaria „Schön bist Sebastian Dill“. In den Hauptrollen: Willi Forst in einer eingelegten Doppelrolle und Trude Marlen, Paul Hörbiger, Gustav Siehl, Otto Erich, Spielmann, Willi Forst und Viktor Becker. Vorher der interessante Kulturfilm: Bild und Welt.

# Rund um den Zornberg

Vom Obst- und Gartenbauverein

Die Mitglieder des Obst- und Gartenbauvereins machten unter zufriedenstellender Beteiligung einen Ausflug nach Oberkirch. Von hier ging es unter strahlendem Sonnenschein zu Fuß durch das Obstgelände nach Oppenau. Unterwegs hatte man Gelegenheit, nicht nur die landschaftlichen Reize des Reichtales zu bewundern, sondern auch unter Führung des stellvertretenden Vereinsführers Meier, die vorbildliche Sortenwahl der Obstanlagen zu betrachten. Der Nachmittag brachte eine eingehende Besichtigung Oppenaus und seiner näheren Umgebung. Nach der Heimfahrt fanden sich die Teilnehmer in Durlach noch einmal zu einem gemächlichen Abschiedsschoppen zusammen.

## Kampf dem Kartoffelfäher!

Vor nahezu 20 Jahren wurde der Kartoffelfäher von Amerika nach Frankreich verschleppt, wo er sich nach und nach über das ganze Land ausbreitete. Die Vernichtung beinahe eines Drittels der Kartoffelernte Frankreichs war das Ergebnis dieser Heimsuchung. Eine Warnung für uns, die an Deutlichkeit nichts zu wünschen übrig läßt! Als der „Feind aus dem Westen“ vor drei Jahren den ersten Einfall in die deutschen Fluren versuchte, nahm der Reichsnährstand mit einer eigens zu diesem Zweck geschaffenen Abwehrorganisation sofort den Kampf mit dem Schädling auf. Doch mit dessen immer weiter gehender Ausbreitung in Frankreich und seinem Vordringen an die Westgrenze mußten die ausgezeichnet organisierten Schutzaktionen immer wieder neue Befallsstellen feststellen, so daß sich die Abwehrstelle entschlossen hat, der Gefahr mit einem umfassenden Generalangriff zu begegnen.

In diesen Tagen sind in der Gemarkung Durlach Spritzkolonnen eingesetzt. Sie unterziehen die vom Befäher durch Schilder mit Name, Wohnung und Größenangabe versehenen Kartoffelfelder mit einer Schutzspritzung aus einer 0,4-prozentigen Kalkarsenlösung, so daß es gelingen wird, dem Todesfeind der deutschen Ernährungsfreiheit eine Festigung in unseren Fluren unmöglich zu machen. Eine Aufgabe, welche unserem Grenzland eine nicht ernst genug zu nehmende Verantwortung gegenüber dem ganzen deutschen Volke auferlegt. Darum Bauer, habe Verständnis für die Maßnahmen der Abwehrstelle und reihe dich ein in die Abwehrfront!

## Tages-Anzeiger

Mittwoch, 23. August 1939

### Film:

Ufa-Theater: „Schollen über St. Pauli“  
Capitol: „Blut im Dunkel“  
Kammer: „Das große Abenteuer“  
Gloria: „Gehet am Wolfgangsee“  
Voll: „Die barmherzige Lüge“  
Nei: „Das Elst“  
Mieging: „Das Verleumdungsstück“ - „Der Bestmänn“  
Schubert: „Spiel im Sommerwind“ - „Der Bestmänn“  
Ufa-Theater: „Ich bin Sebastian Dill“

### Kaffee, Kabarett, Tanz:

Kaffee Bauer: Konzert.  
Eintracht: Konzert-Kaffee, Weinlaube, Bar, Nacht-Kabarett, Tanz, Billard  
Grüner Baum: Tanz  
Liedensachen: Hausfrauen-Rachmittag - Kabarett - Tanz in der Bar  
Kaffee Museum: Konzert - Tanz im Wintergarten  
Regina: Kabarett - Tanz  
Widder: Tanz  
Kaffee des Weibens: Konzert und Tanz

### Tagesanzeiger Durlach:

Wartgraben: „Alte in Alts“  
Scala: „Brigitte in Elms“  
Blumenkaffee Durlach: Konzert und Tanz,  
Parkstraße Durlach: Tanz



## Die Deutsche Arbeitsfront

Freiwaltung Karlsruhe/Tsh., Cammstraße 15

„Wittem-Zell“-Festspiele in Bergheim. Für Sonntag, den 27. August 1939 sind verlässliche Karten zum Preise von RM. 1,- durch die DAF. - „Kraft durch Freude“-erbällich. Sichern Sie sich sofort einen Platz bei unserer Dienststelle, Kaiserstraße 80a.

# Die Nachtigall verdrängt den Sprosser

Warum lieben die Störche Pommern? - In Deutschland gibt es 3 Milliarden Vögel

Jeder Naturfreund hat sich wohl schon darüber Gedanken gemacht, warum Möven ausgerechnet die Meeresküste bevorzugen, und Binnenseen und Flüsse zwar nicht meiden, aber doch nicht sehr lieben, warum der Storch wohl in Pommern, aber nicht in Oberbayern in größerer Anzahl zu finden ist und gewisse Vogelarten aus bestimmten Landschaften plötzlich verschwinden um anderswo wieder aufzutreten. Alle diese Fragen beantwortet die Zoologie, die Wissenschaft von den Beziehungen der Lebewesen zu ihrer Umwelt. Sie sind unabhängig von den Nahrungs-, Fortpflanzungs- und Unternehmungsverhältnissen, klimatischen Vorbedingungen und nicht zuletzt begründet in der erblichen Veranlagung. So hat man beispielsweise festgestellt, daß für die geographische Verbreitung der Vogelwelt die Richtung der Fichtsäule, die Zusammenfassung des von Mikroorganismen belebten Säugetier- und das Vorkommen bestimmter Pflanzenarten ausschlaggebend sind.

Ja, es bestehen sogar, wie beim Fliegenschnepper, gewisse Zusammenhänge zwischen der Gestalt des Fuchses und der Baumart, auf der der Vogel nistet. In kleinweiligen Bäumen findet der gesiederte Sänger, der durch seine „langhinartigen“ Krallen auf harte Äste angewiesen ist, keinen Halt. Vomöven wiederum verändern im Laufe eines Jahres ihre Futteransprüche, bevorzugen also Fische nur zu bestimmten Zeiten. Da dieses Verhalten auch in der Gefangenhaltung zu beobachten ist, schließt man daraus, daß sich die Ernährung der Vögel nicht nur nach den Verhältnissen der Umwelt richtet, sondern darüber hinaus auf erblicher Veranlagung beruht. Die tägliche „Speisefarte“ ist ihnen gewissermaßen angeboren, im Gegensatz zum Menschen, der sich nach freiem Belieben auswählt, was ihm bekommt und gerade schmeckt.

## Das Heer der 75 Milliarden Vögel

Man erkennt schon an diesen wenigen Beispielen, wie

außerordentlich schwierig es ist, die Verbreitungsgebiete bestimmter Vogelarten innerhalb des Reichsgebietes geographisch abzugrenzen. Viele deutsche Singvögel sind ja nicht nur auf Mitteleuropa beschränkt, sondern selbst noch in Distanzen anzutreffen. Außerdem ist bei der Anlage des ornithologischen Atlas der Umstand zu berücksichtigen, daß sich einander nahe verwandte oder in den Wohnansprüchen ähnliche Vogelarten wie Nachtigall und Sprosser gegenseitig gerne verdrängen. Vielleicht ist hierdurch die Beobachtung vieler Naturfreunde zu erklären, die in manchen Gegenden Deutschlands ein völliges Verschwinden der Nachtigall feststellen mußten, während anderswo Dutzende der gesiederten Sänger auf einmal ihre melodischen Lieder ertönen lassen.

Ein französischer Ornithologe hat sich der Mühe unterzogen, die Zahl der Vögel auf dem ganzen Erdenrund schätzungsweise auszurechnen. Er hat dabei nicht weniger als 75 Milliarden der „gesiederten Flieger“ ermittelt, also etwa 30mal so viel, als Menschen unseren Planeten bevölkern. Nimmt man bei einer Einwohnerzahl von 80 Millionen dieselbe Verhältniszahl für Großdeutschland an, so ergäbe sich ein Vogelbestand von über 3 Milliarden für das ganze Reich. Allerdings sind Industrie- und städtische Landschaften, wie sie ja in Deutschland vielfach zu verzeichnen sind, in weit geringerem Maße von Vögeln bevölkert, als naturnahe Gebiete. In England leben daher auch „nur“ 200 Millionen Vögel, also viermal soviel als Menschen. Je weiter man nach Osten geht, desto mehr nimmt die „Bevölkerungsdichte“ der Vögel zu während es bei den Menschen - gerade umgekehrt ist. Wo aber die gesiederten Sänger gänzlich fehlen, nehmen Insekten und Naturkatastrophen überhand, ist die Welt eine trostlose Einöde.

Die „reisefähigen“ unsere Vögel sind, erkennt man an den von den deutschen Vogelwarten in eigenen „Vogelzugskalendern“ eingetragenen Flugwegen. So stammen die Zug-

vögel auf Helgoland zum größten Teil aus den nordischen Ländern, teilweise jedoch auch aus Ostdeutschland und dem Baltikum. Ihr Flugweg führt dann im Herbst in südlicher oder südwestlicher Richtung nach Belgien, Nordfrankreich, ja sogar bis nach Nordafrika. Drosseln meist die iberische Halbinsel auf. Dagegen sind England und Irland das Hauptziel der Stare. Die Helgoländer Summen dagegen ziehen zu Beginn der kalten Jahreszeit nach dem hohen Norden, in dessen eisigen Gewässern sie sich am wohlsten fühlen. Ein britisches Distriktskommissariat im Sudan leitete eines Tages der Vogelwarte Rosetten mit, daß dort ein in Pommern beringter Storch von Maiböhnenen gefangen und zurückgehalten worden sei, da deren Hauptling das Tier für einen glückbringenden Himmelsboten des Regen Gottes anfab, der mit seiner Kennzeichnung halbige Niederflüge versprach. Und am 19. Dezember 1914 hat man gar in der Nähe von Kapstadt eine deutsche Flußschwalbe aufgefunden, die am 1. Juli desselben Jahres bei Greifswald beringt wurde, also fast ein halbes Jahr bis zur Südspitze des schwarzen Erdteils unterwegs war.

Ein naturgetreues Abbild des kommenden vogelgeographischen Atlas im Kleinen, das den ganzen Artenreichtum der deutschen Vogelwelt offenbart, bietet das vor den Toren Münchens am Speichersee entstehende „Vogelparadies“. Es handelt sich um ein großes Sumpfgelände von 21 Tagewerk, in dem nur eine beschränkte Ertragsleistung durchgeföhrt wird, um dem zahlreichen Wassergeflügel den Aufenthalt nicht zu verleiden. Durch Ebbe und Flut bietet der Speichersee der Vogelwelt in den im Schlamm zurückbleibenden Kleintieren und Insekten ungewöhnlich reiche Futtermöglichkeiten. Man findet daher in diesem wirklichen Vogelparadies noch im übrigen Süddeutschland nahezu vollkommen ausgestorbene Vogelarten wie die Reiberente, die Vachelschwalbe, den Kampfkäfer und die Uferschnepfe, den Fischadler, Kormoran, Nachttröher und die Raubfischschwalbe. Auch eine größere Kolonie von Schwarzhalbschwärzen ist zu verzeichnen. Zu Beginn der kalten Jahreszeit sind darüber hinaus regelmäßig Tausende von Wildenten und Gänsen am Speichersee zu beobachten, der zugleich eine wahrhaft unerhöpfliche Fundgrube für die ornithologische Wissenschaft verkörpert.

## Sieh Dir Käptn Blood an!

Kriminalroman von  
GERALD VERNER

### 22. Fortsetzung

„Ich verstehe, was Sie meinen. Aber es gibt doch sicher genügend Banken, um Gold einzuwechseln?“

„Ja. Er hätte das Gold auch im Ausland kaufen können. Aber bestimmt hat er es nicht auf die übliche Weise getan. Man kann solche großen Mengen nicht einfach kaufen, ohne daß es bekannt wird.“

„Es bleibt aber die Möglichkeit, daß er sich das Gold an den verschiedenen Stellen besorgt hat.“

„Gewiß. Wenn Ihre Vermutung richtig ist, daß er sein Geld in Gold angelegt hat, wäre das sogar die einzige Möglichkeit.“

Lowe fragte ihn, wie solche Summen beschafft würden, und schrieb sich die Antwort auf. Als er sich verabschiedete, war es nahezu Zeit zum Mittagessen, und so ging er in ein Wirtshaus, das in der Nähe der Bank lag. Er hatte eigentlich keinen Hunger, aber wollte über diese neue Wendung nachdenken.

### „Mr. Farell ist verschwunden“

Zweifelloos hätte das manche Frage auf, die ihm gekommen war. Vidstone hatte eine politische Revolution gefürchtet, die eine Beschlagnahme der Vermögen mit sich brachte, und glaubte offenbar eine Bestätigung seiner Annahme darin zu finden, daß der Goldstandard aufgegeben wurde. Wenn er nun beschloß hatte, sein Vermögen in Gold umzuwechseln, hatte er es sicher so geheim wie möglich getan. Hätte er bekannt werden lassen, daß er eine so große Menge Gold aufbewahrt, so hätte er ja gegen seine Absicht gehandelt. Dann bestand nicht nur die Gefahr, daß der Staat sein Vermögen beschlagnahmte, sondern auch das Diebe und Einbrecher den Versuch machen würden, das Gold an sich zu bringen. Es war also strengste Verschwiegenheit nötig, und deshalb hatte er wohl auch Dorothy Lorimer nichts von seinem Plan mitgeteilt.

Je länger Lowe darüber nachdachte, desto mehr bestärkte sich in ihm die Überzeugung, daß er hinter das Geheimnis von Vidstone gekommen war. Nun mußte er nur herausbringen, woher Vidstone sich das Gold beschafft hatte. Nach den Mitteilungen des Bankdirektors mußte Vidstone irgendeinen Weg gefunden haben, um sich Gold in Mengen zu beschaffen. Die unbekannteren Verbrecher, die in Vidstone's Vidstone aufsuchten, hatten vermutlich das versteckte Gold irgendwo gesucht. Wahrscheinlich stimmte die Annahme, daß Vidstone einen oder mehrere Agenten beauftragt hatte, ihm das Gold zu beschaffen. Diese Leute waren höchstwahrscheinlich in die Verbrechen verwickelt.

Als er seinen Kaffee getrunken und die Rechnung bezahlt hatte, sagte er einen Entschluß. Er hatte verschiedene gute Freunde in der City, und den Rest des Tages verbrachte er damit, Besuche zu machen. Ohne bestimmte Namen zu nennen, sprach er mit seinen Bekannten über die Frage, und jedesmal erhielt er dieselbe Antwort. Keiner seiner Bekannten hatte von Goldankäufen in solchem Ausmaß gehört.

Es war sechs Uhr geworden, als er schließlich zu seiner Wohnung zurückkehrte. Er war müde, aber durchaus nicht enttäuscht. Endlich hatte er eine bestimmte Spur gefunden, einen Anhaltspunkt, der ihm das Weiterarbeiten ermöglichte. Jetzt konnte ihm vielleicht Shadgold helfen.

Lowe rief Scotland Yard an, um den Inspektor zu sprechen. Aber nachdem er kurze Zeit gewartet hatte, wurde ihm mitgeteilt, daß Shadgold ausgegangen sei.

Er kehrte zu seinem Sessel am Kamin zurück, steckte sich eine Zigarette an und dachte darüber nach, ob Dick Farell wohl Erfolg gehabt hatte bei der Verfolgung von Steve Cripps. Bis jetzt hatte er keine Nachricht von ihm erhalten. Es hatte sich allem Anschein nach nichts ereignet.

Er wurde in seinen Gedanken durch ein Klopfen an der Wohnungstür unterbrochen, und noch bevor er die Stimme seines Besuchers hörte, der anfragte, ob Mr. Lowe zu Hause sei, wußte er, daß es Shadgold war.

Der Inspektor trat in das Arbeitszimmer. Sein Gesicht hatte sich in dem scharfen Wind, der draußen blies, gerötet.

„Ich hoffte, Sie anzutreffen, Mr. Lowe“, sagte er, als er dem anderen die Hand schüttelte. „Gestern abend konnte ich leider nicht kommen, denn ich mußte eine Streife in einem Spielklub in der Oxford Street leiten. Ich kam erst am frühen Morgen nach Hause.“

Er sank in einen Sessel und rührte seine dicken Hände auf die Arme. „Tut mir nur leid, daß ich Ihnen nichts Neues mitteilen kann. Ich habe versucht, diesen Cripps aufzufinden, aber er hat sich nirgends sehen lassen.“

„Darüber brauchen Sie sich keine Sorgen mehr zu machen“, entgegnete Lowe lächelnd. „Ich habe ihn schon gefunden.“

„Wo denn?“ fragte Shadgold interessiert.

„In Vidstone's Vidstone“, antwortete Lowe und erklärte, unter welchen Umständen er den Polizeipizel getroffen hatte. Der Inspektor machte große Augen.

„Ich möchte nur wissen, was er dort treibt“, sagte er halb zu sich selbst.

„Wahrscheinlich ist er aus demselben Grunde dort wie sein Freund Mellins. Wir wollen nur hoffen, daß es ihm besser geht als seinem Kameraden.“

„Eine sonderbare Geschichte“, meinte Shadgold. „Ich weiß kaum mehr als das, was ich in der Zeitung gelesen habe. Die Sache geht Scotland Yard nichts an. Die Polizei in Hampshire scheint den Fall selbst bearbeiten zu wollen. Bis jetzt hat man jedenfalls nicht um unsere Hilfe gebeten. Die Leute haben uns nur die Fingerabdrücke des Toten geschickt und gebeten, ihn zu identifizieren.“

„Dann hat Inspektor Trafford also tatsächlich bei Ihnen angefragt?“

Shadgold nickte.

„Sein Brief traf heute nachmittag durch Eilboten ein. Nach allem, was Sie mir sagten, hat ich Throgmore, mir

sofort Mitteilung zu machen, wenn er zu einem Ergebnis käme.“

„Ja, — wenn das möglich ist.“

„Er hat bereits eine Feststellung machen können. Sie haben den Kerl sofort gefunden. Es handelt sich um einen gewissen Michael Drebnar. Soweit der Polizei bekannt ist, das sein wirklicher Name, obwohl er eine ganze Reihe von Decknamen führte. Er war ein Gewohnheitsverbrecher und, nach den Personalakten zu urteilen, ein sehr gefährlicher Mann. Zweimal wurde er wegen gewalttätigen Raubes verurteilt, einmal wegen Erpressung, dreimal wegen Einbruchs. Er scheint mehr als die Hälfte seines Lebens im Gefängnis zugebracht zu haben.“

„Das ist also der Mann, der erschossen wurde?“ sagte Lowe.

„Ja, daran besteht kein Zweifel. Ich habe seine Akten und sein Bild mitgebracht.“

Shadgold nahm ein längliches Kuvert aus der Tasche seines Mantels und reichte es Lowe, der den Inhalt herauszog. Auf den ersten Blick war zu erkennen, daß Shadgold nicht übertrieben hatte. Die Photographie, die vom Erkennungsdienst der Polizei scharf und klar hergestellt worden war, ließ keinen Zweifel daran, daß der Mann, der im Turbogarten durch einen Schuß den Tod gefunden hatte, der Verbrecher Michael Drebnar war.

„Ich nehme an, daß Sie das Aktenstück an Trafford senden wollen?“

Der Inspektor nickte.

„Ich dachte, Sie könnten es ihm vielleicht mitbringen, wenn Sie heute abend zurückfahren.“

„Das werde ich gerne tun“, entgegnete Lowe, „aber ich glaube kaum, daß ich vor morgen früh wieder hinkomme. Ich habe heute etwas entdeckt, und halte es für richtig, dieser Spur in London zu folgen.“

„Das möchte ich auch gern erfahren“, sagte Shadgold. „Wenn Sie nichts dagegen haben, es mir zu erzählen. Außer den Berichten in der Zeitung weiß ich nämlich nichts.“

Lowe berichtete ihm alles, und der Inspektor hörte aufmerksam zu. Dann rief er seinen kurzen Schnurrbart.

„Die Sache erscheint mir sehr verwickelt, aber ich glaube, Sie sind auf der richtigen Fährte. Eine derartige große Summe in Gold würde natürlich alle Verbrecher in London in Verjudung bringen.“

„Es muß eine ganze Menge dunkler Elemente angezogen haben“, stimmte Lowe lächelnd zu. „Aber meiner Meinung nach sind alle die Leute, die wir bisher kennengelernt haben, nur die Handlanger. Jemand sieht im Hintergrunde, der alle Anordnungen trifft, und den möchte ich fangen.“

„Soweit ich es beurteilen kann, brauchen Sie nicht lange Umstände zu halten, um den zu finden.“

Lowe warf ihm einen schnellen Blick zu.

„Sie meinen Alfred Lorimer?“

Der Inspektor nickte.

„Das scheint doch vollkommen klar zu sein. Ich habe Leute, die so einseitige wissenschaftliche Interessen haben, immer im Verdacht. Sie wohnen zurückgezogen und müssen sich irgendwie ansleben. Sicher besteht eine Verbindung zwischen Lorimer und Cripps.“

„Sie mögen recht haben“, sagte Lowe etwas zweifelnd.

„Aber was ich wissen möchte, ist...“

Er brach ab, da das Telefon schrill klingelte, entschuldigte sich und ging zu dem Apparat. Er wurde von auswärts angerufen, und nach wenigen Sekunden hörte er die Stimme seines Sekretärs.

„Hallo, sind Sie es, Mr. Lowe?“ fragte Arnold White.

„Kommen Sie heute abend zurück?“

„Nein. Warum wollen Sie das wissen? Ist etwas geschehen?“

„Ich weiß nicht genau, was es ist, aber die Sache ist jedenfalls ernst — Mr. Farell ist verschwunden!“

„Wie meinen Sie das... verschwunden?“ erwiderte Lowe kurz.

„Wollen Sie damit sagen, daß er seit heute morgen nicht nach Hause zurückgekehrt ist?“

„Nicht nur das. Ein Polizist hat auf seinem Patrouillengang Mr. Farells Hut gefunden, der mit Blut bedeckt war.“

Er lag auf dem Wege nach Denham Wood!“

### XXII. Kapitel.

### Dick Farell in Schwierigkeiten

Dick Farell steckte sich eine Zigarette an und folgte langsam Mr. Cripps. Nachdem sich der kleine Mann von Alfred Lorimer verabschiedet hatte, ging er mit schnellen Schritten auf das Dorf zu. Er hielt den Kopf gesenkt und schien in Gedanken verunken zu sein. Einmal sah er sich um und warf Dick einen argwöhnischen Blick zu. Aber wenn er auch vermutete, daß der andere ihm folgte, ließ er sich doch nicht merken, sondern setzte seinen Weg ruhig fort, ohne schneller zu gehen, oder durch ein anderes Anzeichen Furcht zu verateten.

Nach einiger Zeit kamen sie an die High Street, und Dick beobachtete, daß der andere nach dem einzigen Gasthaus von Bishop's Vidstone ging. Der Mann trat in die Wirtstube, und nach kurzem Hörgern folgte Dick ihm.

Mr. Cripps sah ihn scharf an, aber Dick kümmerte sich nicht weiter darum, ging zu dem Schanktisch und bestellte sich ein Bier. Der Wirt bediente ihn zuerst und wandte sich dann erst an Cripps.

„Ein Bier“, sagte er ebenfalls mit heiserer Stimme und legte einen Schilling auf die Platte.

Der Wirt schenkte ein und setzte das Glas vor den Gast hin, dann ging er zur Kasse, um das nötige Wechselgeld zu holen. Dick bemerkte, daß der andere die Hälfte mit einem Zug leerte und sich die Lippen abwuschte. Cripps steckte das Geld, das er herausbekam, in die Tasche, nahm eine Schachtel billiger Zigaretten heraus, steckte sich eine an und sog den Rauch begierig ein, den er langsam durch die Nase entweichen ließ.

Zum erstenmal konnte Dick ihn nun genauer betrachten. Das Aussehen des Mannes war durchaus nicht einnehmend. Er hatte eine ungesunde Gesichtsfarbe, nicht bleich, sondern mehr schmutzgrau, unruhige kleine Augen und ein schwaches, wenig ausgebildetes Kinn. Seine Lippen waren weich. Der abgetragene Mantel war früher einmal blau gewesen, aber jetzt so mit Flecken überfärbt, daß nur noch wenig von der ursprünglichen Farbe zu sehen war. Die schäbige Mütze hatte Cripps so weit in die Stirn gezogen, daß der Mützenrand beinahe seine Augenbrauen bedeckte.

Der Kerl sieht aus wie ein Wiesel, dachte Dick, aber er glaubte, sich bei dem Tier entschuldigen zu müssen, weil er diesen Vergleich zog.

(Fortsetzung folgt.)

Wenn Sie einige freie Minuten haben

beim Friseur im Gasthaus oder im Hotel

dann lassen Sie sich die „Badische Presse“ bringen. Sie werden mit ihr zufrieden sein

### Amtliche Anzeigen

#### Rehl.

Bekanntmachung der Stadt Rehl a. Rh.

Stadtkasse Rehl a. Rh.

Polizeikommission: Stadtkasse Nr. 4863.

Girokonto: b. d. Stadt. Sparkasse Rehl.

Lebensliche Mahnung

Vorauszahlungen auf Grundsteuer sowie Gewerbesteuer für das Rechnungsjahr 1. April 1939/40 betr.

Am 15. August d. J. ist die zweite Vorauszahlung an der Grundsteuer sowie an der Gewerbesteuer fällig.

Die noch im Rückstand befindlichen Zahlungspflichtigen werden hiermit aufgefordert, die verfallene Schuldteile bis spätestens bis 1. September 1939 zu entrichten, andernfalls der gesetzliche Säumniszuschlag von 2 v. H. aus dem Säumnisbetrag zur Erhebung gelangt und die Betreibung eingeleitet wird.

Eine persönliche Mahnung erfolgt nicht mehr.

Rehl a. Rh., 21. August 1939.

Die Verrechnung.

*Birkenwasser hat es in sich!*

1. den Haarwuchs
2. die Haarpflege
3. die gute Frisur

und nicht zuletzt eine herzhaft Erfrischung

**Dralle**

Preise RM. 1.40, 1.80, 3.10, 1/2 Liter 5.10, 1/4 Liter 9.20, Reiseflasche 1.80

# Fußballsieg über Ungarns Studenten

Studenten-Weltspiele 1939 in Wien - Auch Erfolge der Italiener

Nach der feierlichen Eröffnung am Sonntag durch Reichsminister Rust begannen am Montag die Studenten-Weltspiele 1939 in Wien auf breiter Front. Im ersten Spiel des Fußballturniers trafen auf dem WAC-Platz vor 2500 Zuschauern Deutschland und Ungarn aufeinander. Unsere Studenten schlugen sich ausgezeichnet und bezwangen die Ungarn in einem durchweg überlegen geführten Kampf mit 2:1 (1:1) Toren. Das Ergebnis war für die Ungarn recht schmeichelhaft.

### Italien Rugby-Meister

Nach der pflichtigen Absage der Südafrikaner, die keine Ausreisefreiheit erhielten, nahmen am Rugbyturnier allein noch Deutschland und Italien teil. Die Entscheidung fiel bereits am Montag. In einem überaus harten Kampf siegten die Italiener mit 20:14. Zunächst ließ sich der Kampf für unsere Fünftzehn recht günstig an. Trotzdem sie bereits kurz nach Beginn ihren Dreiviertel-Sanne durch Knöchelbruch verlor, lag sie bald 8:0 in Front. Durch besseres Handspiel holten die Italiener auf, und als noch der deutsche Dreiviertel Dr. Dehmel verletzt ausschied, war der Kampf nicht mehr zu gewinnen.

### Deutscher Erfolg im Basketball

Beim Basketballturnier waren einleitend die Ungarn den Bulgaren mit 30:16 hoch überlegen. In einem überaus harten Kampf trug Deutschland dann über Peru mit 20:15 (10:9) einen klaren Sieg davon.

### Italien Florettsieger

Am Montag wurde im Fechten bereits das Turnier im Florett entschieden. Italien gewann alle Gefechte und siegte mit drei Mannschaftsiegen und 6 Punkten. Unsere Mannschaft hatte kein Glück. Sie traf im ersten Durchgang auf Ungarn, und bei ständig wechselnder Führung war nach 14 Gefechten ein Gleichstand mit 7:7 Siegen bei 52:52 erhaltenen

Treffern erzielt. Nun kam der Ungar Polacz mit 5:1 Treffern gegen Kaldschmidt zum Erfolg und somit zur 8:7-Führung für sein Land. Als letzter Fechter konnte Dr. Fraß von Friedensfeld den Ungar Weizsänger zwar 5:2 schlagen, so daß Ungarn bei gleicher Siegzahl durch das bessere Trefferverhältnis von 61:62 erhaltenen den zweiten Platz hinter Italien belegen konnte.

### Ein schwerer Gegner

Am vergangenen Wochenende hat Schweden im Olympischen Stockholmer Stadion seine Landesmeister in der Leichtathletik festgestellt. Die Titelfämpfe waren gleichzeitig die letzten Auscheidungen für den am 2. und 3. September im Berliner Olympia-Stadion stattfindenden „Länderkampf des Jahres“ gegen Deutschland. Ein Blick auf die dabei gezeigten Leistungen überzeugt, daß das gelbe Kreuz im blauen Feld an den ersten Septembertagen durch ein sehr starkes Aufgebot vertreten ist. Sämtliche am Samstag und Sonntag ermittelten Meister werden in Berlin antreten, darunter die von früheren Kämpfen her wohlbekanntesten Athleten Ake Jansson, Henry Jansson, Lennart Strandberg, Rell Aresfoug, Gunnar Berg und Fred Barngaard. Alles in allem werden sie ein nur schwer zu schlagender Gegner sein, und der Sieg über England am Sonntag in Köln darf keineswegs dazu verführen, die Schweden zu unterschätzen. Sie waren, sind und bleiben der einzige wirkliche Präfiniten unserer Athleten in Europa.

Im Stadion Luna-Parq von Buenos Aires standen sich der hilenische Schwergewichtler Arturo Godoy und der Argentinier Eduardo Primo im Kampf um die südamerikanische Meisterschaft gegenüber. Wegen eines Tiefschlages wurde Godoy in der 8. Runde disqualifiziert, so daß Primo in den Besitz des Titels kam.

### Heute Handball-Großkampf

Überaus starken Widerhall in allen Sportkreisen hat dieses heute in Karlsruhe zur Durchführung kommende Handballspiel gefunden, das in seinen Bezeichnungen geradezu eine Musterauslese deutschen Spitzenklasse darstellt. Wer einmal einen erstklassigen, mit allen Feinheiten durchspitzten Handballkampf miterleben will, der verläum nicht den Besuch dieser einmaligen Veranstaltung am heutigen Mittwochnachmittag, 18.30 Uhr im Phönixstadion Karlsruhe. Man vergesse auch nicht, daß der Heinerlös dieser Veranstaltung dem „Opfertag des deutschen Sports“ zugute kommt.

Wer wollte sich nicht einmal die glanzvolle Abwehrkunst eines Paar oder Ranze ansehen, oder den hervorragenden Verteidiger Anadmus bei seiner fasthaften Abwehr bewundern? Wer wollte nicht einmal eine Fünferreihe bei der Arbeit sehen, die unumwunden eine der besten Deutschlands ist. Die Polizeiauswahl ist mit einem Wort ein Paradebeispiel. Und schließlich verfügt Baden mit seinem bekannten und leidigen Paar Müller-Schmidt, mit dem hervorragenden Mittelstürmer Specht und dem raffinierten Flügelstürmer Zimmermann, dem schußgewaltigen Stürmer und dem noch heute als einer der schnellsten und besten Stürmer geltenden Spengler — der als nunmehriger NSW-Fachlehrer für Handball für dieses Opferspiel die Spielgenehmigung hat — ebenfalls über hervorragende Kräfte, die nicht aus Papp und in unzähligen heißen Schlachten sich bewährt haben.

Ein sportlicher Hochgenuss steht dem Karlsruher Sportpublikum bevor, den man sich unter keinen Umständen entgehen lassen sollte. Ein interessantes Vorspiel zwischen einer Jugendauswahl Karlsruhe und dem Gebietsmeister der HJ, Tu. Rintheim, wird die richtige Vorstimmung schaffen. E.

### Phönix - Frankonia am Donnerstag

Als letzte Probe vor dem Pokalspiel gegen die Stuttgarter Kickers trifft Phönix am Donnerstagabend 8 Uhr im Wildpark mit dem FC. Frankonia zusammen. Die Frankonia waren von jeher ein starker Gegner für die Karlsruher Vereine und da Phönix in besserer Verfassung antreten kann, verspricht dieses Treffen recht interessant zu werden.

**Willy Forst**  
begeistert uns in einer sensationellen Doppelrolle



**Ich bin Sebastian OTT**

Ein mitreißend gestalteter Kriminalfilm mit  
**WILLY FORST**  
**TRUDE MARLEN, PAUL HÖRBIGER**  
**GUSTAV DIESSL, OTTO TRESSLER**

Spielleitung:  
**WILLY FORST und VIKTOR BECKER**  
Musik: Theo Mackeben

Mit einem unwiderstehlichen Schwung reißt die Dynamik des wechselvollen Geschehens derartig mit, daß man vergißt, nur Zuschauer zu sein.

Kulturfilm: Wild und Weidwerk - Tägl. 4.00, 6.10, 8.30

**Ab heute!**



**Ufa-Theater**

**Zu vermieten**  
Nl. Mansardenzimmer mit Küche, an berufstät., alleinsteh. Person, zu verm. Ang. u. Nr. 5872 an die Bad. Presse.

**Entflogen**  
Wellensittich entfliegen, Sauer, Rintheimstr. 24, III, I

**Kleinanzeigen**  
helfen immer!

**Parkschlöfle Durlach TANZ**  
Tägl. bis 3.00 Uhr nachts geöffnet.

**Möbel Thome**  
Karlsruhe, Herrenstraße 23 gegenüber Drogerie Roth sind elegant sehr halbar und billig! Ehestandsdarlehen. Kinderbeihilfe.

**Kaufe alte Schmuckstücke**  
Gold, Silber, Zahnkronen, Münzen  
**Juwelier Widmann** Kaiserstraße 114 für Schmuck und Uhren. W. 23 119/19.

**PARASELLI**  
gastiert z. Zt. im  
**Löwenrachen**  
Wer ist Paraselli?  
Das Weltwunder deutscher Kraft! Der Mann, der einen großen Autobus mit den Zähnen ziehen kann. Am Donnerstag zieht Paraselli um 5 Uhr auf dem Platz der SA. einen Autobus mit den Zähnen. Den Sammelbetrag erhält die NSV.

**Bares Geld**  
für Silber u. Gold bei **Karl Jock** Uhren und Goldwaren Kaiserstr. 179, G.-Schloß II 37846

**Stellen-Angebote**

**Arbeiterinnen**  
zum Anlernen in Dauerstellung sofort gesucht

**Färberei Prinz A.-G.**  
Karlsruhe Ettlinger-Str. 65/67 - Tel. 4507/08

Suche für sofort, oder spätestens auf 15. September, tüchtiges  
**Mädchen**  
nicht unter 18 Jahren, für Haushalt und Bedienung, auch Anfängerin.  
**Gasthaus z. Grünen Baum, Ruenheim** b. Rehl.

**Kaus-Gehilfin**  
jung, f. H. Hausb. auf Hof, gef. Nordstr. 41, Gartenb.

**Zu verkaufen**  
Sterilisierte Gläser  
Angel, alter Seifensieder u. a. billigt zu verkaufen. Nordstr. 35, p.

**Immobilien**  
Herzschliche VILLA  
beim Richard-Wagner-Platz, schöne, ruh. Lage, 7 Zimmer u. 3 Mansardzimmer, einziger. Bad u. aller Komfort, Zentralheizung, gut abg. 39 000,- zu verkaufen bei **August Schmitt** Hypoth./Güter, Karlsruhe, Giesstraße 43, Tel. 2117.

**PRIVATE MALERFACHSCHULE**  
**WEBER & GLASER**  
Karlsruhe am Rhein, Karl-Wilhelm-Str. 12  
Vorbereitung zur Meisterprüfung  
Wintersemester: Beginn 2. Nov. / Sonderkurs für Meisterprüfung noch in diesem Jahr: Beginn 15. September  
Prospekt mit Schülerarbeiten kostenlos

**Wanzen, Motten**  
und anderes Ungeziefer vertilgt  
**Friedrich SPRINGER**  
Markgrafenstraße 52 3263  
b. Rondellplatz, Telefon

**Jüngere Stenotypistin**  
mit guter Allgemeinbildung zu möglichst sofortigem Eintritt gesucht.  
Angebote mit Angabe der bisherigen Tätigkeit unter Nr. 5873 a. d. Bad. Pr.

**Unterricht**

**Kurzschrift**  
(auch englische u. französische) bis zu jeder Fertigkeit. Maschinenschriften, Schönschreiben, Buchführung - Tages- und Abendkurse -  
**Privat-Lehrgänge** für Kurzschrift und Maschinenschriften  
**Otto Autenrieth**  
am Stenogr. Landesamt München  
staatlich geprüfter Kurzschrittlehrer  
Kaiserstraße 67, Eingang Waldhornstraße  
Eintritt jederzeit. Fernsprecher 8601

**Funkprogramm vom 24. August bis 26. August**

Stadt	Zeit	Programm	Zeit	Programm	Zeit	Programm
Stuttgart	6.00	Gymnastik; anschließend Wissenswettbewerb und Praktisches aus der Gesundheitspflege	8.10	Gymnastik	14.00	Rundfunkkonzert
	6.30	Presse- und Rundfunknachrichten	8.30	Abendkonzert: „Ohne Sorgen für Dich habe ich“	14.10	Schallplatten
	7.00-7.10	Presse- und Rundfunknachrichten	9.20	Abendkonzert: „Ohne Sorgen für Dich habe ich“	16.00	Rundfunkkonzert
Freitag, 25. August	5.45	Morgenlied, Betlangabe, Wetterbericht; Wiederholung der 2. Abendnachrichten; landwirtschaftliche Nachrichten	11.30	Schallplatten	18.00	Unter der Fahne
	6.30	Abendkonzert: „Ohne Sorgen für Dich habe ich“	12.00	Wandern: Konzert	18.45	Bus Zeit und Leben
	8.00	Frankfurt: Wetterstand, Meldungen, Wetterbericht und Marktberichte	13.00	Rundfunkkonzert	19.00	Schallplatten
Samstag, 26. August	6.00	Gymnastik; Wissenswettbewerb u. Praktisches aus der Gesundheitspflege	13.15	Wandern: Fortsetzung des	19.45	Rundfunkkonzert
	6.30	Berlin: Wufft am Morgen	14.00	Rundfunkkonzert	20.00	Rundfunkkonzert
	7.00-7.10	Presse- und Rundfunknachrichten	14.10	Rundfunkkonzert	20.15	„Liede Nebenjahe“



## Kampf gegen Krankheit und Lehnstuhl

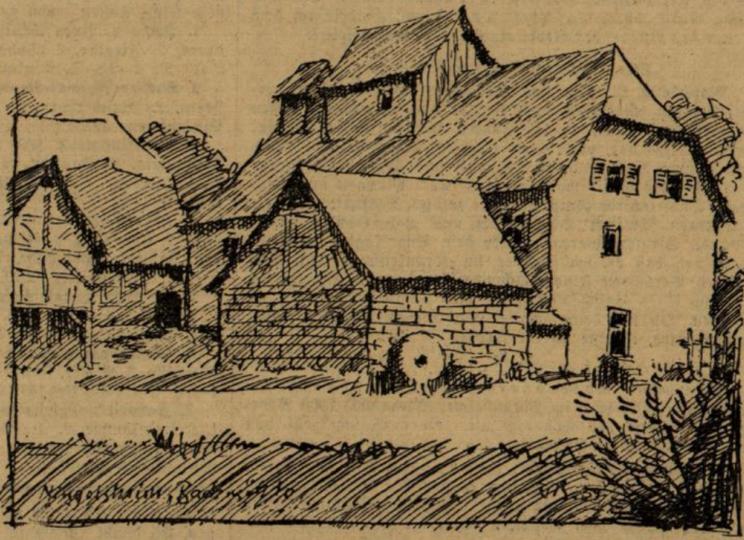
Wasser, Schwefel und Salz sind die Heifer — Heilquellen und Badeorte im Kraichgau

Es ist kein Zufall, daß längs des Rheintaleinbruches, dem Verlauf der heutigen Bergstraße folgend, eine Anzahl teils bekannter, teils auch ungenutzter Heilquellen dem Boden entströmen. Auf der knapp 20 Kilometer messenden Strecke zwischen Bruchsal und Wiesloch haben wir allein fünf Vorkommen derartiger Quellen. In dem 4 Kilometer unterhalb Bruchsal liegenden Dorf Ubstadt befindet sich ein Salzbad. Eine Salzquelle tritt im Gewann „Gänserüch“, inmitten eines Sumpfgeländes an die Oberfläche. Die Quelle besitzt immer gleichbleibende Temperatur, zwischen 16 und 18 Grad Celsius, weshalb im Winter ein warmer Dunst von ihr ausgeht. Das jod- und eisenhaltige Salzwasser wird gegen Gicht und Rheuma angewandt. Die Sole wurde lange Zeit von der Bruchsaler fürstbischöflichen Saline zur Salzgewinnung gesotten. Die Saline ging infolge wirtschaftlicher Schwierigkeiten ein. Darauf erbaute ein württembergischer Bierbrauer Friedrich Glos um 1870 das Ubstädter Salzbad, wie es im wesentlichen heute noch steht. Es enthält etwa ein Duzend Badezellen, in denen das heilkräftige Wasser in Badewannen gebrauchsfähig auf den Körper einwirken kann.

Das benachbarte Stettfeld besitzt zwar Reste römischer Badeanlagen, aber es ist dort nichts über eine Heilquelle oder einen Gesundbrunnen, wie man früher dazu sagte, bekannt. Dagegen finden wir in Langenbrücken vor 100 Jahren ein weltbekanntes Heilbad. Auch hier war den Bauern das überaus heilkräftige Schwefelwasser, das in mehreren Quellen der Langenbrücker Senke entspringt, längst bekannt. Gutten wurde 1768 durch ein Büchlein, das in der Hof- und Kanzleibuchdruckerei Jakob Beyer in Bruchsal erschien, auf das Langenbrücker Schwefelwasser aufmerksam. Das Büchlein mit dem Titel „Erste Nachricht und Beschreibung von denen Bestandteilen, Gebrauch und Nutzen des Langenbrücker Mineralwassers“ ist die erste literarische Quelle, aus der wir etwas über das berühmte Schwefelwasser erfahren. Es wird darin gesagt, daß sich „in denen hochfürstlich speyerischen Dorf Langenbrücken mehrere Quellen von sogenannten Faulschwefel- oder Torfwässern befinden, welche je nach Beschaffenheit der Lagen mit mehr oder weniger schwefeligen Teilen, saueren, alkalischen, gläubrischen Koch- und Mittelsalzen, alkalischen oder selenitischen (schwefelsauren!) Erden und Eisen vermengt sind. „Das Faulwasser“ soll bei hitzigen und kalten Fiebern, verdorbenen Mägen, bei Kinder in „Urschlechten“ (Blattern) und Nödeln, bei schmerzhaften oder ermüdeten Gliedern mit Nutzen gebraucht worden sein. Der damalige Fürstbischof von Sitten erkannte den medizinischen und volkswirtschaftlichen Wert des Langenbrücker Schwefelwassers und ließ daselbst ein Bad errichten. In Langenbrücken waren dann im Jahre 1767, also ein Jahr nach der Eröffnung, so viele Gäste, daß sie gar nicht alle untergebracht werden konnten. Nach weiteren zwei Jahren war ihre Zahl schon auf über 400 gestiegen. Das ganze Dorf und die Umgebung hatten wirtschaftlichen Nutzen vom raschen Aufblühen des Bades. Der Nachfolger Hutten's, Fürst Stryum, hat die Langenbrücker Gründung vernachlässigt und so gerieten die Badgebäude schon bald in einen Zustand, den wir als langsame Zerfall bezeichnen würden. 1808 erwarb ein Dr. Michelfelder von Zeutern das Badanwesen um 22 100 Gulden. Unter ihm begann dann wieder ein Zustrom von Gästen, der sich aber erst später, als der Heidelberger Kaufmann Sigel das Bad übernommen hatte (1824), zu einem nachhaltigen Kurbetrieb entwickelte. Sigel nannte sein Bad nach der damals in Bruchsal residierenden Markgräfin Amalienbad. Vor zwei Jahren wurde zu den bereits vorhandenen Quellen eine neue erbaut, die sich neben dem Schwefelgehalt durch Jodbestandteile auszeichnet. Nach einer Analyse von Professor Dr. Welzien enthielt 1 Liter Schwefelwasser folgende Bestandteile: Chloratrium, schwefelsaures Kali, schwefelsaures

Natron, schwefelsauren Kalk, kohlensauren Kalk, kohlensaure Magnesia, kohlensaures Eisenoxydul, Tonerde, Kieselsäure und Manganoxydul. Dazu kommen flüchtige Schwefelwasserstoffe und Kohlensäure. In geringen Spuren wurden Arsen und Lithion nachgewiesen.

Im benachbarten Dorf Mingolsheim ist ebenfalls schon seit 100 Jahren eine Schwefelquelle bekannt. Sie wurde vom Müller Weidgenannt durch Zufall beim Graben eines Hausbrunnens entdeckt. Die Quelle wurde aber weiter nicht ausgenutzt. Erst während des Krieges, nachdem der Quellschlag für Langenbrücken nicht mehr erneuert worden war, er-



Hier wurde vor 100 Jahren die erste Schwefelquelle entdeckt. Badmühl, Mingolsheim (Zeichn.: Bauer)

hielt Langenbrücken eine Konkurrenz im Mingolsheimer Schwefelbad. Obgleich jüngerer Ursprungs ist das Mingolsheimer Schwefelbad sehr rasch aufgeblüht und zählt vor allem die Krankenpatienten zu seinen Gästen. Im übrigen ergibt die Analyse das gleiche Bild wie in Langenbrücken. Kurz vor Wiesloch finden wir in der Nähe des eingegangenen Wellers Frauenweiler eine in stiller Einsamkeit sprudelnde Heilquelle; es ist der Wieslocher Kurbrunnen. Heumacher und Schnitter trinken zur warmen Sommerzeit gern aus dem Quell und er löst ihren Durst vorzüglich. Der Brunnen wurde 1767 entdeckt. Im nächsten

Jahre ließ Kurfürst Karl Theodor die Quelle fassen und übergab sie der Fürsorge und Obhut der Stadt Wiesloch. Das Schwefelwasser wurde auch in Krügen verkauft. Der Kurbrunnen hätte Aussicht gehabt, einmal ein berühmtes Bad zu werden, aber dem Kurfürsten hat es immer am nötigen Geld gefehlt, um den großen Plan verwirklichen zu können. Zu-



Zustelle eines Prospektes über das Schwefelbad in Langenbrücken vom Jahre 1852. (Zeichn.: B. Bauer)

dem machte sich die Konkurrenz des Fürstbischöflichen von Speyer in Langenbrücken erlahmend bemerkbar. Zwei weitere Versuche, die Quelle im Kraichgau in ein Bad umzugestalten, hatten ebenfalls wegen Geldmangels keinen Erfolg. Die heilkräftigen Quellen im Kraichgau sind die oberirdischen Zeugen geheimnisvoller Vorgänge unter Tag. Ähnlich wie bei Mineralquellen erfolgt auch die Bildung des Schwefelwassers aus der Umsetzung organischer Ueberreste in mineralische Bestandteile. Das Schwefelwasser kommt in den Viaschieferlagen der Senke zum Vorschein und es wird offensichtlich noch recht lang im Kampf gegen Krankheit, Alter und Lehnstuhl im Dienste der Volksgesundheit angewendet werden können.

## Blick über die Grenzen / Die Schweiz in der englischen Propaganda

Die englische Propaganda gibt sich augenblicklich sehr viel Mühe, die Eidgenossen von der Notwendigkeit einer engeren Anlehnung an Großbritannien zu überzeugen. Da der Versuch scheiterte, die Schweiz in ein System von Garantieverträgen und einseitigen Hilfeleistungsversprechen einzubeziehen, beschränkt man sich jetzt darauf, die „weitgehende ideologische Übereinstimmung der beiden Länder“, ihr gemeinsames Bekenntnis zur „Demokratie“ zu unterstreichen. Die englische Presse führt sich nicht an den beträchtlichen Unterschieden zwischen der eidgenössischen

und der englischen Demokratie, der Name allein schon genügt, um auf die besondere Herzlichkeit der Beziehungen zu schließen. Bezeichnend für die britische Verständnislosigkeit gegenüber der eidgenössischen Neutralitäts- und Wehrpolitik ist ein Artikel Winston Churchills, der kürzlich auch in eidgenössischen Vorklättern abgedruckt wurde. Churchill stellt die Aufrüstungsmaßnahmen der Schweiz so dar, als ob sie einseitig gegen die autoritären Staaten gerichtet seien. Er spricht von der „Befürchtung des Schweizervolkes, einem lässigen, blühartigen Angriff seitens Deutschlands zum Opfer zu fallen“, „in Basel und im Argau herrscht tiefe Besorgnis“. Da Churchill seit Jahren nicht mehr in der Schweiz weilte, stützt er sich offenbar auf Gerüchte und Fingernachrichten aus marxistisch-kommunistischer Quelle. Wenn er nach der kürzlichen Veröffentlichung der französischen Maginot-Linie anschließend auch der Schweiz einen Besuch abgestattet hätte, würde man ihm gesagt haben, daß von „tiefer Besorgnis“ keine Rede sein kann. Mit erfreulicher Deutlichkeit wenden sich eidgenössische Zeitungen gegen den tendenziösen Artikel Churchills, der darauf hinausläuft, der Schweiz eine einseitige, „differenzierte“ Neutralität zu unterstellen. Es ist gewiß kein Zufall, daß Bundespräsident Etter und der Vorkämpfer des Politischen Departements Motta kürzlich die Unantastbarkeit der alt-hergebrachten Neutralität der Schweiz erneut bekräftigten.



Prospekte durch die Mineralbrunnen AG, Bad Überkingen

## Jugendherberge an der Bergstraße

I. Weinheim, 23. August. Als vor einigen Monaten die Stadt Weinheim das Schloß des Grafen von Berchheim erwarb, um die gesamte Stadtverwaltung darin unterzubringen, glaubte man auch dem Problem der Errichtung einer Jugendherberge näherzutreten zu können. Waren doch zum Schloß gehörige Nebengebäude vorhanden, die sich zu diesem Zweck gut eignen hätten. Nachdem im südlichen Schloßflügel unmittelbar beim herrlichen Schloßpark das Weinheimer Schloßkaffee erkant und in wenigen Wochen einen ungeahnten Aufschwung nahm, indem Besucher aus allen Gauen Großdeutschlands sich einfanden, stand man der Errichtung einer Jugendherberge inmitten dieses mehr dem Fremdenverkehr dienenden Idylls etwas skeptisch gegenüber. Beiden Teilen, dem Jugendherbergsweesen und dem Fremdenverkehr, wäre nicht gedient gewesen. Nun ergab sich eine glückliche Lösung der Frage für die Stadt Weinheim. Allen Befahren der Bergstraße und auch den Fußwanderern fiel schon lange beim Verreisen des Stadtbezirks in Richtung von Süden ein Gebäude auf, das wie ein verwunschenes Märchenschloß amüdete. Inmitten eines großen Geländes, direkt an der Bergstraße gelegen, ausgleichmäßig mit Nuthäusern und Erkern, gab das Gebäude ein eigenartiges Bild. Der Besitzer Gottfried Sommer wollte hier einmal eine Bergsträßler Weinstube mit Diele in alldemselben Stil errichten. Finanzielle Verhältnisse zwangen jedoch zur Aufgabe des Projektes. So lag jahrelang das Projekt unbenutzt. Nun erwarb die Stadt Weinheim das Anwesen und wird in Kürze hier eine Jugendherberge errichten, wie sie selten an der Bergstraße anzutreffen ist. An historischer Stätte, dort wo schon eine ganze Reihe urzeitlicher Funde gemacht wurden, wo sich klare Quellwasser in niederfließendem Lauf ergießen, wird die Weinheimer Jugendherberge errichten, die der wandernden großdeutschen Jugend beste Einkehr bietet.

## Amsterdamer Bankrott und die Schweiz

Die Schweizerische Öffentlichkeit beschäftigt sich weiterhin mit dem Zusammenbruch des jüdischen Bankhauses Mendelssohn & Co. in Amsterdam. Begreiflicherweise interessieren zunächst die möglicherweise entscheidenden Verluste, da z. B. der Schweizer Bankverein in Basel und Zürich rund 24 Millionen Schweizerfranken und 2 Millionen Dollar, die Schweizerische Kreditanstalt 31 Millionen und die Eidgenössische Bank 2 Millionen Schweizerfranken Guthaben besitzen. Hinzukommen die Forderungen ausländischer Bankfilialen in der Schweiz, u. a. der Banque de Paris in Genf mit 50 Millionen Schweizerfranken. Die Banken erklären zwar, sie verfügen über ausreichende Sicherheiten, um empfindliche Verluste vermeiden zu können. Größeres Interesse beansprucht indessen die Tatsache, daß der Chef der Mendelssohn-Bank, der am Tage vor dem Krach verstorben Jude Mannheimer, die Rolle des französischen Staatsbankiers spielen wollte. Die holländisch-

# Nachrichten aus dem ganzen Lande

## Aus Nordbaden

### Kraftadler rannte ins Schaufenster

Mosbach, 23. Aug. In der Kurve am Rathaus wurde ein Kraftadler mit Soziusfahrer aus der Kurve getragen und rannte gegen ein Schaufenster, vor dem eine Frau stand, die dadurch verletzt wurde. Während die Soziusfahrer vom Sitz geschleudert und verletzt wurde, zog sich der Lenker erhebliche Schnittwunden zu.

### Öffentliche Belobigung

Mannheim, 23. Aug. Herrn Karl Steinbrenner aus Hofenheim, der am 11. April durch entschlossenes Handeln ein Kind vom Tode des Ertrinkens gerettet hat, wurde im Namen des Führers eine öffentliche Belobigung zuteil.

### Arbeitsgemeinschaft für Fremdenverkehrsfragen

Mannheim, 23. Aug. In Zusammenarbeit mit der DAF fand dieser Tage hier eine Arbeitstagung statt, bei der eine Arbeitsgemeinschaft für Fremdenverkehrsfragen gegründet worden ist, die sich mit wichtigen Fragen des Arbeitsfeldes in den Fremdenverkehrsbetrieben Badens befaßt. Die Tagung wurde durch Pg. Prof. Dr. Thoms, Heidelberg, dem Leiter des Büros der Arbeitskammer Baden, geleitet.

### Strafe für leichtsinnigen Kraftfahrer

Mannheim, 23. Aug. Das Schöffengericht in Neustadt verurteilte den 56jährigen Karl Hechler aus Mannheim wegen fahrlässiger Tötung zu 1 1/2 Jahren Gefängnis. Hechler fuhr im Februar, obwohl er erheblich unter Alkoholfuß stand, mit seinem Auto zwischen Mühsbach und Meckenheim gegen das Auto des Papierwarenhändlers Karl Marnett aus Neustadt. Dabei wurde Frau Marnett getötet, Marnett selbst erlitt einen schweren Schädelbruch und auch Hechler wurde verletzt. Straferhöhend wurde dem Angeklagten noch angedroht, daß er, während er im Krankenhaus lag, sein ganzes Vermögen seinem Schwiegerohn vermacht, um sich so von einer Entschädigung an die Familie Marnett zu drücken. Ob ihm seine scholle Handlungsweise aber etwas nützen wird, ist eine andere Frage.

Mannheim: Rekordbesuch im Strandbad. Am Samstag zählte man im Mannheimer Strandbad 8000 Badesäfte, während der Sonntag mit einer Besucherzahl von 20 000 Badesäften aufwartete.

Mannheim-Friedrichsfeld: Festnahme. Ein aus Friedrichsfeld stammender 23jähriger junger Mann, der sich im Neckartal herumtrieb und junge Mädchen belästigte, konnte auf der Straße nach Rodenau durch die Gendarmerie festgenommen werden.

1. Plankstadt: Die älteste Einwohnerin der Gemeinde, Frau Eva Pfaff, geb. Pfaff, Witwe, feierte im Kreise ihrer Kinder, Enkel und Urenkel ihren 91. Geburtstag. Die Jubiläarin war viele Jahre als Schuldienerin an der alten und neuen Schule tätig.

Redargerath: Mühlenbrand. In der Säufertsmühle brach Feuer aus, dem Mühle und das Wohnhaus mit dem gesamten Inventar zum Opfer fielen. Durch tatkräftiges Eingreifen der Feuerwehren konnte die mit Erntevorräten angefüllte Scheune gerettet werden.

e. Oberbach: Geburtstag des Altbürgermeisters. Am Montag feierte der Altbürgermeister von Oberbach, Dr. J. G. Weiss, in guter körperlicher und geistiger Frische seinen 81. Geburtstag.

## Mittelbadische Mundschau

### Feuer im Laizug

Ettlingen, 23. Aug. Am Dienstag morgen geriet zwischen Bruchhausen und Neumalsch der Anhänger eines Laizuges dadurch in Brand, daß sich durch die Reibung ein Hinterreifen entzündete. Im Nu wurde der Wagen ergriffen und die ganze aus Damentoffen bestehende Ladung vernichtet. Das rasche Eingreifen der Karlsruher Feuerlöschpolizei und von Mannschaften der Freim. Feuerwehr aus Malsch und Ettlingen

Schweizerischen Bankkonforten, die den großen französischen Geldbedarf durch Emission von Staatsobligationen ins Ausland befriedigten, standen unter seiner Leitung. Mannheim, der Vertraute des französischen Finanzministers Renaud, wurde zum Großoffizier der Ehrenlegion ernannt „auf Grund seiner außerordentlichen Verdienste für die Beförderung der französischen Finanzen.“ Diese Beziehungen geben einigen Schweizer Zeitungen Anlaß, auf gewisse Vorgänge bei der Frankensabwertung im September 1936 hinzuweisen. Innerhalb weniger Stunden entschloß sich der Bundesrat zu diesem Schritt, nachdem er noch kurz zuvor für die Unantastbarkeit der Währung eingetreten war. Auffallen mußte damals die plötzliche Ankunft einer französischen Finanzkommission vor dem entscheidenden Regierungsbeschluss. Da der französische Franken und der niederländische Gulden fast zur gleichen Zeit abgewertet wurden und holländische Zeitungen jetzt bemerkenswerte Einzelheiten über die damalige Gulden-Spekulation Mannheimers mitteilen, liegt der Verdacht nahe, daß dieser leinerzeit auch gegen den Schweizerfranken spekuliert habe und damit an der Abwertung nicht ganz unbeteiligt war.

## Die Schweiz als Exportland

Die kürzlich veröffentlichten Außenhandelsziffern vom Juli 1939 zeigten eine besondere Belebung des Exportes. Mit einer Ausfuhr von 118,6 Millionen wird das Ergebnis des vorjährigen Monats wertmäßig um rund 22 v. H. überschritten, der Menge nach um 30,5 v. H. Nach wie vor steht Deutschland (einschl. Ostmark) mit 14,9 Millionen an der Spitze der Kundenländer, dicht gefolgt von Frankreich mit 14,7 Millionen. Eine beträchtliche Exportsteigerung ist vor allem bei chemisch-pharmazeutischen Erzeugnissen, Stickereien und Seidenstoffen, Maschinen, Werkzeugen und Uhren festzustellen. Eine besonders günstige Entwicklung verzeichnet die Maschinen- und Metallindustrie, deren Arbeiterbestand seit Beginn dieses Jahres um 3500 gestiegen ist. Im ersten Halbjahr 1939 erreichte der Warenexport dieses Industriezweigs 187,8 Millionen, gegenüber 76 bis 87 Millionen im gleichen Zeitraum der Jahre 1932/1936, selbst das Hochkonjunkturjahr 1929 bleibt mit 4 Millionen Franken hinter diesem Ergebnis zurück. Die vermehrten Bestellungen aus dem Ausland werden vor allem darauf zurückgeführt, daß fast alle Staaten mit Rüstungsaufträgen vollumfänglich beschäftigt sind und die Schweiz zur „zivilen“ Bedarfsdeckung stärker herangezogen wird.

## Aus Nachbargebieten

### Stuttgarter Schüler tödlich abgestürzt

Stuttgart, 23. Aug. Wie aus Oberndorf gemeldet wird, stürzte der 18 Jahre alte Stuttgarter Schüler Adolf Geislerhardt, der mit seiner Schwester und deren Freundin den Heilbronner Weg im Gebiet der Allgäuer Alpen beging, tödlich ab. Das Unglück ereignete sich dadurch, daß der junge Mann beim Klettern über eine eiserne Leiter ausglitt und etwa 100 Meter tief auf ein Geröllfeld fiel, wo er mit zerschmetterten Gliedern tot liegen blieb. Die Leiche konnte durch Bergfahrer aus Oberndorf geborgen werden.

### Opfer des Bodensees

Friedrichshafen, 23. Aug. Beim Schloßhafen kenterte am Montag abend infolge heftigen Sturmes ein Paddelboot. Der eine Insasse konnte schwimmend das Ufer erreichen. Dagegen ist der zweite Insasse, ein 29 Jahre alter Arbeiter, ertrunken.

### Die Schwester ermordet

Ulrich (Wittbg.), 23. Aug. Der 37 Jahre alte Friedrich Ferschlag hat seine 22jährige Schwester Frieda erschlagen, weil sie ihm wegen seines Lebenswandels Vorwürfe machte. Der Mörder ist flüchtig.

### Mülhauser Kinder aufgefunden

Mülhausen i. G., 23. Aug. Die beiden seit etwa zehn Tagen vermissten Kinder des Kaufmanns Traber sind am Sonntag in den Vogesen aufgefunden worden. Die Zigeunerin, die die Kinder entführt hat, hatte sie, als sie sich verfolgt sah, verlassen und einfach im Gebirge ihrem Schicksal überlassen. Zwei Tage irrten die Kinder in den Vogesen herum. Sie wurden von einem Autofahrer entdeckt, der sofort die Gendarmerie verständigte.

## Baden-Badens Große Woche:

# Fest-Konzert mit Prof. Kabasta-München-Wien

Ein festlicher Abend: Generalmusikdirektor Prof. Oswald Kabasta von der Münchener Philharmonie als Gast an der Spitze des bedeutend verstärkten Baden-Badener Sinfonie- und Chororchesters. Dazu ein beglückendes Programm: sehr gefüllt, aber keinen Augenblick ermüdend. Leider konnte der Gast keinen ausverkauften Großen und Kleinen Bühnensaal sehen. Die Fülle der Große-Woche-Veranstaltungen und die für dieses Konzert unbedingt falsche Preispolitik brachten leider einen nur mäßigen Besuch.

Oswald Kabasta, der mit zu den vielen berühmten Dirigenten Europas zählt, die regelmäßig in Berlin einkehren und die Konzerte der Philharmonie leiten, war vor seiner jetzigen Tätigkeit als Leiter der Philharmonie in München musikalischer Leiter der Wiener Kawag und nahm vor Jahren auch im übrigen Konzertleben Oesterreichs eine führende Rolle ein. In der Tat erscheint er uns als reine Verkörperung des Oesterreichertums. Das Geheimnis seiner Kunst ist die Weichheit seiner Orchesterfarben. Er füllt alles in den Mantel berückender Wohlklänge ein. An Richard Strauß' Sinfonischer Dichtung „Don Juan“ — des Meisters erste sinfonische Dichtung und des Vierundzwanzigjährigen bedeutendstes und trotz aller Oberflächlichkeit tiefstes Orchesterwerk und an Rufforggi-Novels „Bilder einer Ausstellung“ spürte man das besonders, im Grund auch bei der den Abend beschließenden ersten Brahms'schen Sinfonie.

Die den Abend einleitende sinfonische Dichtung „Don Juan“ wurde von Kabasta in ihrem ganzen eigenartigen Klangzauber wiedergegeben. Wunderbar das Filigranwerk der Charakterisierung, der sinnlich bestückende Duft und die

üppige Farbenwirkung, die Kabasta in herrlicher Schattierung auftrug!

Eine herrliche, unvergeßliche Ausdeutung gab Prof. Kabasta dem von dem feinnervigen Franzosen Ravel instrumentierten Klavierwerk Mussorgskis „Bilder einer Ausstellung“. Hier war Kabastas Kunst überwältigend durch die ungeheure dämonische Kraft, mit der er rücksichtslos alle Fähigkeiten unseres gerade an diesem Abend wieder in seiner Bedeutung erkannten Sinfonie- und Chororchesters weckte und beanspruchte. Wunderbar abgestuft war der Taktwechsel in den eigentümlichen „Promenaden“ zwischen dem ersten und zweiten Bild, reizvoll das dritte Bild der spielenden Kinder, außerordentlich plastisch der polternde Leiterwagen, feierlich das achte Bild in den Katafomben und von großartig klanglicher Wucht das letzte Bild, wo der Krönungszug bei Glockengeläute durch das Tor der alten heiligen Zarenstadt Kiew wallt.

Auch wie er die erste Brahms-Sinfonie (c-moll) deutete, verriet den großen Dirigenten. Ihre Wiedergabe war von höchster Intensität des Ausdrucks, von rühmischer und klanglicher Gewalt, von wuchtiger Größe erfüllt.

Die drei Werke wurden von unserem verstärkten Orchester mit der an ihm gewohnten Berve, die sich an Kabastas mitreisender Stabführung entzündet hatte, und mit außer-gewöhnlicher Klangschönheit geboten.

Das Publikum brachte Professor Kabasta, der alle drei Werke auswendig dirigierte, begeisterte Ovationen dar, in die der Gast auch das Orchester miteinbezog.

verhinderte ein Uebergreifen des Brandes auf Motorwagen und Bald.

Ettlingen: Faliches Ueberholen. Ein aus Rastatt kommender Lastkraftwagen überholte zwei an der rechten Straßenseite parkende Personkraftwagen in dem Augenblick, als aus entgegengekehrter Richtung ein Personkraftwagen daherkam. Dieser wurde an die rechte Straßenseite gedrückt und fuhr auf einen Baum. Personen kamen glücklicherweise nicht zu Schanden.

Rastatt: Glück im Unglück. Auf der Straße Karlsruhe-Rastatt geriet kurz vor Rastatt in den Abendstunden ein Personkraftwagen, der sich in hoher Geschwindigkeit befand, beim Befahren einer Kurve von der Fahrbahn ab. Das Fahrzeug, das mit drei Personen besetzt war, schlug voll-

## Schwarzgold gewinnt Zukunfts-Rennen

### Zweiter Tag in Iffezheim

Im Mittelpunkt des zweiten Badener Renntages in Iffezheim stand das Zukunftsrennen, das Schwarzgold vom Stall Schlenkerhan gewann. Die Ergebnisse:

1. Preis v. Burg Schlit. 2400 RM. 1800 Meter. 1. Andreas, 2. Fidalgo, 3. Tubaner, ferner Jessie. Toto: 35, 45, 20:10 R. 2-2 1/2-5. Einlaufweite 252:10.
2. Sachsen-Weimar-Rennen. 8000 RM. 2400 Meter. 1. Trösterin, 2. Wunderhorn, 3. Drigenius. Toto: 31:10, R. 2-5. Einlaufweite 32:10.
3. Dos-Ausgleich. 8000 RM. 1800 Meter. 1. Entoldge, 2. Binetta, 3. Janitor, ferner: Pfeiferbnig, Nachtschatten, Mts, Cicerone. Toto: 46, 15, 20, 16:10. R. 1-2-3 1/2. Einlaufweite 380:10.
4. Zukunftsrennen. 23 750 RM. 1200 Meter. 1. Schwarzgold, 2. Coronary, 3. Nema, ferner Sprinz, Autafort, Curacao, Finitor, Adelgunde. Toto: 21, 13, 16, 25:10. R. 3-1/2, 2-2 1/2. Einlaufweite 92:10.
5. Badener Ausgleichsjagdrennen. 7800 RM. 4000 Meter. 1. Kirbul, 2. Bis Ebbot, 3. Junigris, ferner Ratsherr, Feldpost. Toto: 29, 32, 15: 10. R. 15-8. Einlaufweite 212:10.
6. Merkur-Ausgleich. 3400 RM. 2100 Meter. 1. Nair, 2. Mephiso, 3. Nizer, ferner Mag. Toto: 23, 16, 25:10. R. 2 1/2-4-1/2. Einlaufweite 140:10.
7. Favorit-Ausgleichsjagdrennen. 4800 RM. 3200 Meter. 1. Kriegslamme, 2. Amerik, 3. Miki Kight, ferner Ausschreibung, Mlaß, Trevecoeur. Toto: 24, 11, 12:10. R. 5-3-4. Einlaufweite 92:10.

kommen um und blieb sehr mitgenommen auf der Seite liegen. Es bleibt rätselhaft, wie es gekommen ist, daß Fahrer wie auch Insassen mit dem Schreden davongekommen sind.

Forbach: Pöbliches Ende einer Ferienfahrt. In einer Befragung unterhalb des Dries Forbach raste ein Motorradfahrer gegen einen Lieferwagen. Der Kraftfahrer erlitt so schwere Verletzungen, daß er ins Krankenhaus gebracht werden mußte. Bei dem Verunglückten handelt es sich um einen Engländer, der eine Ferienfahrt durch Deutschland machte.

## Aus dem Oberland

### Knabe in der Wiese ertrunken

Wörach, 23. Aug. Am Sonntag abend fiel während des Spielens ein 3 1/2jähriger Knabe in der Nähe von Stetten auf badischem Gebiet in die ziemlich hochgehende Wiese und wurde in Richtung Basel abgetrieben. Bei der sogenannten Schließe in den Lange Erlen konnte der Knabe den Wellen entziffen werden. Er war aber bereits tot.

### Schadenfeuer im Hohenwald

ee. Wielabingen (Kr. Säckingen), 23. August. Eines der letzten Strohhäuser des Hohenwaldes, das landwirtschaftliche Anwesen der Geschwister Albieg in Wielabingen, ging in der Sonntagnacht in Flammen auf. Nur mit Mühe konnte das Vieh gerettet werden. Ein Stück Jungvieh rannte wieder in das brennende Gebäude zurück und kam in den Flammen um. Die Säckinger Feuerlöschpolizei beteiligte sich mit der Wielabinger Wehr an der Vöfharbeiten und konnten nach ungeheuren Anstrengungen das Feuer eindämmen und vor allem den nahen Wald vor der Brandgefahr schützen. Der Hof brannte vollständig nieder, die Erntevorräte wurden ein Raub der Flammen. Die Brandursache ist bisher unbekannt.

Königschaffhausen: Tot aufgefunden wurde der 70jährige S. Henninger im heiligen Brandweier. Was den arbeitsamen stillen Mann, der vermutlich freiwillig aus dem Leben ging, zu dieser Tat veranlaßte, ist unbekannt.

## Wie wird das Wetter?

### Wechselende Bewölkung

Mit dem Vorstoß feuchter Luft, die am Montag nach Süddeutschland erfolgt ist, ist der Witterungsablauf wieder veränderlich geworden. Es kommt vor allem Nachmittags zu stärkerer Bewölkung und zur Ausbildung einzelner Schauer und Gewitter. Da eine wesentliche Veränderung in der Druckverteilung nicht zu erwarten ist, wird auch weiterhin dieses unbeständige Wetter andauern.

Vorausichtliche Witterung bis Mittwoch abend: Wechselnde Bewölkung, zeitweise aufsteigernd, noch vereinzelte Regenschauer, morgens stellenweise neblig, Temperaturen wenig verändert, immer noch schwül, schwache südliche Winde.

Bis Donnerstag abend: Zeitweise bewölkt, aber ohne nennenswerte Niederschläge, mäßig warm.

### Wasserstände:

Rheinfelden	291	- 9
Reiðach	292	- 2
Reßl	345	- 6
Karlsruhe-Magau	492	- 7
Mannheim	401	- 11

Mister S. und die Paragraphe

Skizze von Paul Palm en

Diese Geschichte ist wahr. Das ist ihr Vorzug. Mister Semblat ist ein kleiner Farmer in dem — gleichfalls kleinen — amerikanischen Dorf Sibon. Mister S. und seine zwei Söhne arbeiten schlecht und recht, um leben zu können.

Der brave Farmer sollte erdört werden! Eines Tages kam nämlich wirklich das Glück! Und es fiel ihm direkt vom Himmel — nicht gerade in den Schoß, aber immerhin auf sein Grundstück. Der Fels brachte: wir sprechen hier nicht etwa bildlich. Das Glück kam für Mister S. wirklich und buchstäblich vom Himmel herabzufliegen.

„In meinem Gelände ist ein Stern vom Himmel heruntergefallen. Für jedermann zu besichtigen gegen Zahlung von einem Penny!“

Das Dorf war neugierig. Es kamen zehn Leute, hundert, dann immer mehr, aus der Umgegend. Denn von überall her, zu Tausenden, Mister S. machte ein Bombengeschäft, ohne arbeiten zu müssen (was ihm durchaus recht war).

Bis sich eines Tages die Wissenschaft in seine Angelegenheit mischte. Was immer eine mißliche Sache ist, denn man weiß nie, was dabei herauskommt!

In diesem Falle erschien die Wissenschaft in Gestalt eines Professors, der den Meteor besichtigte und deshalb eine Abhandlung über ihn schrieb. Darin wurde „wissenschaftlich einwandfrei festgestellt“, daß das sich im Besitz des Herrn Semblat befindliche Stückchen Stern ganz aus Kobelisen bestesse.

Das las nun auch die holländische Zollbehörde in Newyork. Sofort regte sich St. Bürokratie, der auch in der Neuen Welt seine Verehrer hat. Mister S. erhielt eine amtliche Aufforderung zur Bezahlung des Zolles für das auf seinem Gelände sich befindende Quantum Kobelisen, das „ohne vorchriftsmäßige Verzollung in die Vereinigten Staaten gelangt“ sei.

Da er aber inzwischen dank seinem Meteor ein reicher Mann geworden war, so konnte er sich einen tüchtigen Rechtsanwalt leisten.

Dieser stellte alsbald fest, daß — laut Gesetz — nur solches Kobelisen der Zollpflicht unterliege, das in die Vereinigten Staaten „eingeführt“ worden sei.

Nun konnte indes niemand behaupten, er habe den Meteor in die USA „eingeführt“.

Der ebenso scharfsinnige wie wihige Rechtsanwalt ging aber noch einen Schritt weiter: er drehte den Spieß um und stellte seinerseits „auf streng geleslicher Grundlage“ ein Ansuchen an die hohe Zollbehörde. Wenn sie nämlich das Kobelisen nicht im Land zu haben wünsche, so sei sie nach Paragroph . . . Absatz . . . fünfte Zeile uß. verpflichtet, es wieder in sein „Ursprungsland“ zurückzuführen.

Da sich nun die hohe Behörde hierzu als schlechterdings außerstande erklärte, so schloß man einen Vergleich: Mister Semblat läßt seine Forderung nach Rücktransport des Meteors in sein „Ursprungsland“ fallen und darf dafür sein Himmelsgeschenk unverzollt behalten.

Und auch weiterhin einen Penny Besichtigungsgeld von jedermann erheben.

Wie gesagt, die Geschichte ist wahr und hat sich im Jahre 1934 wörtlich so abgespielt. — — —

Die Ehebrecherin wird geröstet

Strafvollzug bei den Naturvölkern — Diebstahl an Fremden gilt als verdienstvoll

Die Justiz bei den Naturvölkern zeichnet sich im allgemeinen durch große Grausamkeit aus. Wehe etwa einer Papuafrau, der es einfallen sollte, die Ehe zu brechen. Bei manchen Stämmen wird sie zum Tode verurteilt, bei anderen muß sie die schlimmsten Marterungen, die der Ehemann und seine Sippenangehörigen an ihr vollziehen, über sich ergehen lassen. Schläge und Speerstiche wird sie noch duldsam und wortlos aushalten. Aber es kommt vor, daß man sie gefesselt in einen Ameisenhaufen setzt oder eine Nacht lang an einen Baum bindet, und zwar mit dem Kopf nach unten. Ein englischer Missionar berichtete unlängst, er habe es in Neuguinea erlebt, daß eine eingeborene Ehebrecherin an eine Stange gebunden und über einem loderbenden Feuer „angeröstet“ wurde.

Der Ehemann hält sich berechtigt zu solchen Handlungen. Er hat seine Frau gekauft und teuer bezahlt. Also ist sie sein Eigentum, und wer sich an ihr vergeist, begeht einen Diebstahl. Darum wird auch der Mann bestraft, der sich verbotenerweise mit ihr einliebt. In den meisten Fällen erhält er, da man Männer des eigenen Stammes nur ungerne tötet, einen Speerstich in den Oberarm. Trotz dieser strengen Strafen kommt der Ehebruch, wie die Kenner der Verhältnisse versichern, bei den Papuas ziemlich häufig vor. Keine Gnade gibt es bei dem Verbrechen der Blutschande, das bei fast allen Naturvölkern mit dem Tode geahndet wird. Der Diebstahl gilt an sich als ein schweres Vergehen, das unter Umständen gleichfalls die Todesstrafe zur Folge haben kann, aber nur dann, wenn man einen Sippen- oder Stammesgenossen bestohlen hat. Einen Weißen oder den An-

gehörigen eines fremden Stammes zu schädigen, gilt im Gegenteil sogar als verdienstvoll.

Mit der Sünde wider die Ahnen und wider die Geister ist das Register der schweren Verfehlungen bei den Naturvölkern erfüllt. Sie wird als ein religiöser Verstoß gewertet. Wer sich von der angestammten Religion seiner Väter abwendet, ist ein Abtrünniger, der den Tod verdient. Und wenn jene australischen Eingeborenen, die sich zum Christentum bekehrt haben, nicht folgeschlagen wurden, so geschah das deshalb, weil sich ihre Stammesgenossen vor den strengen Strafen der fremden Regierung fürchteten. Der Glaube an Höhlen-, Wasser-, Fels-, Sumpf- und Berg-Geister bringt es mit sich, daß es als frevelhaft gilt, die Stätten dieser Geister zu betreten. Wer ein „heiliges Tier“ erlegt, wird unfehlbar dafür verantwortlich gemacht, wenn dem Stamm kurz darauf irgendein Unheil trifft. Es ist vorgekommen, daß Missionare, weil sie etwa eine Wildente erschossen, und dadurch den „Wassergeist“ beleidigten, oder eine „Geisterhöhle“ betreten und dadurch jenes Unheil heraufbeschworen, das zufällig kurz darauf die Hütten des Negerdorfs heimsuchte, plötzlich getötet wurden.

Der Begriff „natürlicher Tod“ ist den Papuas vollständig unbekannt. Jeder Tod ist „unnatürlich“, das heißt, dem Wirken von Geistern oder Zauberern zuzuschreiben. So ist es auch zu erklären, daß die Blutrache einen Bestandteil der religiösen Totenehrung bildet und daß man auch die noch unjeren Begriffen eines natürlichen Todes gestorbenen Angehörigen verfühnen, beziehungsweise rächen muß, indem man einen Feind tötet.

Unsere Anekdoten

Der Retter

Anatole France ging mit einem Geistlichen in einem Vorort von Paris spazieren, als ihnen eine junge Dame begegnete. Verlegen blieb sie stehen, denn die Begegnung mit einem Geistlichen war nach dem damaligen Glauben der Weiblichkeit unheilbringend für ihr Vorhaben und konnte nur durch das Berühren eines eisernen Gegenstandes gehannt werden. Vergeblich sah sich das arme Wesen nach einer eisernen Entscheidungsangelegenheit um, aber nirgends war etwas zu erblicken. Da griff der Geistliche mit einem nachsichtigen Lächeln in die Tasche und reichte der verzweifelt jungen Dame seinen — Hausschlüssel. Sie erröte, griff aber doch aufatmend nach diesem Rettungsanker und entzauberte so den unheilbaren Einfluß, den ihr die Begegnung zu bringen drohte. Anatole France hat dieses Erlebnis oft erzählt; es amüsierte ihn, mit welcher selbstverständlichen Resignation der Geistliche sich als unheilbringend erkannt hatte.



„Kühner hat mir sein Herz geschenkt!“ „Dann sei man vorsichtig damit.“ „Vorige Woche hat er mir gesagt, ich hätte es ihm geschenkt.“ (Schweizer Ill.)

Stilblüten

- „Senden Sie mir bitte meine Geburt!“ Herr B. fährt mit dem Dreirad Kartoffeln; er will sich jetzt auf die Eier schmeißen. Haben Sie doch die Freundlichkeit, Herrn S. mit einer Hufe unter die Arme zu greifen. Frau G. läßt immer mit donnerndem Getöse das Wasser ablaufen. Bitte dringend, baldigst Abhilfe zu schaffen, weil mir das die Ruhe raubt und dazu bin ich doch berechtigt. Frau Berta K. schläft auf dem Korridor unter der Gasuhr. Diese erwartet in zwei Monaten ein Kind. Senden Sie mir bitte meine Geburt! Zweck ist die Eheschließung. Nähere Angaben kann ich nicht machen, da meine Mutter schon 1878 starb und mich als einziges Vermächtnis hinterließ. Sodann bitte ich um gefl. Auskunft, ob in den dortigen Sterberegistern mein toter Großvater erscheint. Er starb von 1821 bis 1850. Mit dem einen Fuß stehe ich schon im Grab, während ich für den anderen eine trockene Bekleidung erbitte. Helfen Sie mir bitte bei der Auffindung meiner Großmutter; sie muß sich in dem dortigen Kirchenbuch befinden. Der Dfenseher, der meine Heizung repariert hat, soll einmal im Winter bei mir schlafen, damit er sieht, wie kalt es nach wie vor für mich als Frau ist. Der Abort in diesem Hause ist baufällig. Wenn ich mich auf ihn setze, bin ich mit Lebensgefahr verbunden. Mein Schwiegervater gibt an, Witwer zu sein. Mündlich will man das nicht wissen, aber schwarz auf weiß kann nicht daran gezweifelt werden.

Der große Traum

Roman von Christel Broehl-Delhaes

8. Fortsetzung

„Doch! Nehmen Sie das Bild!“ bittet sie. „Sie haben es wirklich verdient.“ Spät am Abend geht Erich Anber an Johannes Seite mit ihr heim und trägt ihr sein Geschenk.

Daheim sitzt die Mutter neben ihrem neuen Ofen. Am liebsten hätte sie ihn ja angefaßt, um ihn brennen zu sehen. Aber natürlich ist sie zu klug. Zum Heizen ist es viel zu warm und frühlingstrunken draußen. Wie schwer es heute ist, auf Jo zu warten. Als sie dann endlich kommt, schlüpft sie einen großen, unhandlichen Gegenstand mit in den Flur. Anber hat ihr ein Bild geschenkt. Wie schön, wie fromm das Motiv. Frau Gahl bewundert es, ehe sie Jo an den Ofen zieht.

Johanne ist glücklich. Der schöne Nachmittags, das Geschenk, Mutters Freude — — — Johanne hat soviel Freude gehabt. Sie ist glücklich.

Drei Wochen später fahren sie in die Gifel. Alles steht in Blut und Frang. Johanne wollte Hermine mitnehmen. Aber Erich bettelte: „Sie müssen schon gnädig sein, Johanne! Sie müssen den gemiß recht impatibischen Kautsprecher zu Hause lassen und nur für mich da sein. Ich muß doch jetzt die „Heilige Heimat“ erleben. Konnten Sie Menschen gebrauchen, als Sie das Werk schufen? Nein! Nun, ich auch nicht. Nur einen einzigen Menschen: Sie!“

Sie können nur an einem Samstag fahren. Alle anderen Wochentage muß Erich arbeiten, Berechnungen aufstellen, Skizzen machen und Baupläne begutachten. Er darf nichts Eigenes tun. Doch an diesem Samstag und Sonntag wird er sich auf sein Selbst besinnen, angepörrnt und durchglüht von Johanne.

Was Erich so alles mitschleppt . . . Einen Koffer, außerdem Reichbreit, schrecklich viel Papier, Staffelei. Die Leute gucken am Bahnhof; alles wird in der kleinen Stadt auf ihn aufmerksam. Johanne ist froh, als sie im Zug sitzen und es dann hinausgeht aus den Mauern der Stadt und in Gottes schöne, freie Natur. Hermine ist mitgegangen zum Bahnhof und steht nun draußen und winkt; sie ist kein bißchen beleidigt, daß sie nicht mitgenommen wird. Sie hat viel Verständnis für Künftler und ahnt, daß sie allein sein müssen. Feiner Kerl, diese Hermine. Nun steht sie da und winkt. Als sie nicht mehr zu sehen ist, wendet Johanne sich ins Abteil zurück und sagt: „Ich komme mir schändlich vor. Es ist das erstemal, daß ich die gute Hermi zurücksetze. Und eigentlich sind Sie daran schuld.“

Erich Anber schaut sie an, und in dem Blick, der den ihren festhält, liegt der zukünftige Wille des Mannes, der aus dem Knaben wird.

„Es wird eine Zeit kommen, wo Freundinnen vor dem Manne zurücktreten müssen“, sagt er.

Johanne wirft den Kopf zurück, sieht den anmachenden Menschen nicht an, fühlt, daß er sehr recht hat und antwortet: „Vorläufig aber noch nicht!“ Und ihre Lippen pressen sich herrlich zusammen.

Da wird sein Blick wieder weich und fast etwas traurig. So gleich er ganz dem Knaben, den sie in ihm sieht.

„Weisen Sie das nicht so sehr von der Hand, Johanne. Ich weiß ja, daß für Sie ein Befonderer kommen muß, keiner von uns, kein Alltäglicher“, wie demüßig er sein kann, sich so gering zu schätzen, „ein Mann, zu dem eine Frau wie Sie noch aufsehen kann oder der ihr mindestens gleichwertig ist.“

Johanne streift sein Gesicht, erkennt die Trauer seines Blickes und fühlt sich beschämt durch seine Bescheidenheit. Und sie denkt eritternd, ohne sich wehren zu können gegen die Einsicht, daß der Junge wundervoll ist. Die Kraft schlummert

gewaltig in ihm und wird doch nie die schöne Empfindsamkeit seiner Seele verdrängen können. Jetzt möchte man ihm weich über das blonde, dicke Haar, das sich nicht bändigen läßt, streichen. Aber das darf man nicht tun, wenn man ihn um keinen Preis der Welt verwirren will. Sie sprechen also nun die ganze Zeit von Motiven und Studien für die zu malenden Bilder.

In Nideggen, einem bezaubernden, aber einsamen Dertchen der Nordifel, verliehen sie den Zug und machten sich auf ihren Weg. Erich Anber war nun sehr veronnen, und er gab auf Johannes Fragen zerstreute Antworten. Mehrmals zuckte seine Hand nach den Geräten, die er sich kurzerhand über den Rücken gehangen hatte. Ein Motiv reizte blühhaft zur Gestaltung, schillerte auf, verank. Anber strich sich über die Stirn, und Johanne empfand, daß er gequält war. Da lehnte sie den Kopf weit in den Nacken und nahm den Anblick in sich auf: die weiß-schwarzen Häuser des Dorfes, darüber die grünen, grünen Matten, den Berg hinauf, in den kleine, schöne Ferienhütten hineingebaut sind, müden Städttern zur Ruhe, als Krone der Berg, dessen charakteristische Kuppel weithin sichtbar war im Nubtral. Aus dem linken Tale strömt die Kall, schöne, muntere Gefährin stiller Wanderwege, die nach Kamersdorf und weiter nach Monfchan und ins Venn führten. Johanne hatte den Kopf in den Nacken gebogen, und je inniger sie den Anblick in sich aufnahm, eins wurde mit der Landschaft, sie erspürte und erlebte, um so mehr vergaß sie Erich Anber, und als sie endlich sich auf ihn besann, sah sie kein Gesicht ihr zugewandt, trunken an ihr hängend die blauen Augen, Spiegel der Seele, der durch Johannes Entrücktheit das Empfinden für die Landschaft mitgeteilt wurde.

„Nun werde ich malen — —“ sagte er ertappt, als er sich von ihr entdeckt sah.

„Wen? Mich?“ scherzte sie.

Aber dieser große Junge konnte ernst sein und antwortete:

„Durch Sie die Landschaft!“

Da antwortete sie nicht mehr, half ihm beim Auspacken und ließ die Hände davon, als sie sah, daß er sie nicht mehr bräuchte. Er warf große, kühne Striche, Umrisse auf das weiße Papier, zerriß es, nahm die Aquarellfarbe herauf, mischte Tönungen. Johanne sah eine Weile zu, dann glaubte sie nur zu stören. (Fortsetzung folgt).

# Aus aller Welt

## Falschmünzerei blüht beim polnischen Geldmarkt

Warschau.

Wegen Herstellung von falschem Silbergeld wurden in Odzingen der Jude Israel Binogrodzki und der polnische Arbeiter Spychala verhaftet. Wie die „Gazeta Polska“ dazu berichtet, drohen den festgenommenen Freiheitsstrafen bis zu drei Jahren Gefängnis. Das gleiche Blatt berichtet aus Lodz, daß dort vier Personen, durchweg Polen, wegen Verbreitung von Falschgeld zu Gefängnis- und Geldstrafen verurteilt worden sind. Offenbar haben sich die gefakten Falschmünzer die große Hartgeldnot in Polen zunutze machen wollen.

## Acht Bauern meuchlings erschossen

Belgrad.

Im Dorfe Belisja in Kroatien wurden im Laufe des letzten Monats acht Bauern aus dem Hinterhalt erschossen. Die Polizei kann trotz eifriger Untersuchungen nicht die Gründe und die Täter dieser Massenmorde aufklären. In einem Tage wurden im Dorf 4 Bauern erschossen. Bei der Rückkehr vom Begräbnis dieser Opfer wurden noch zwei andere Bauern auf dieselbe Weise aus dem Hinterhalt durch Gewehrschüsse getötet. Einige Tage nachher wurden wieder zwei Bauern aus dem Hinterhalt erschossen. Die Bewohner des Dorfes können oder wollen keine Angaben über die Morde machen. Die Polizei glaubt, daß es sich um Vlutzahe handelt.

## Sechs Todesopfer tollwütiger Hunde

Belgrad.

In den Gerichtskreisen von Travnik und Zenica in Bosnien sind im Monat Juli sechs Personen am Biß toller Hunde gestorben. Der letzte Fall war der des Bauern Nisto Kozitsch, der durch den Biß eines tollen Hundes selbst tollwütig geworden ist und nur mit schwerer Mühe von sechs Wundärzten überwältigt und ins Krankenhaus gebracht werden konnte. Dort starb er unter größten Qualen. Durch den Biß toller Hunde wurde auch Hausvieh von Tollwut erfaßt und mußte getötet werden. Die Behörden haben die Ausrottung aller Hunde in diesen Bezirken angeordnet.

## Ratten als Trunkenbolde

London.

„Ratten als Trunkenbolde“ ist die Überschrift einer Meldung des „Daily Telegraph“ aus Kansas City. In einem dortigen Laboratorium sei festgestellt worden, daß Ratten, wenn man sie den Genuß von Alkohol gewöhne, dem Alkohol gegenüber dem Wasser den Vorzug geben. Sechzehn Ratten habe man täglich Spirituosen zu trinken gegeben, während die gleiche Anzahl in einem anderen Käfig Wasser zu trinken bekam. Nach einem Monat habe man die beiden Käfig geöffnet und Schalen mit Whisky und Wasser aufgestellt. Die an den Alkohol gewöhnten Ratten hätten sich, wie es in dem Bericht heißt, „mit Abfischen von dem Wasser abgewandt“ und dem Whisky zugesprochen, während die an das Wasser gewöhnten Ratten von dem Whisky nichts hätten wissen wollen. Das Blatt fügt hinzu, daß einige der Ratten nach dem Genuß von Whisky aus dem Gleichgewicht gebracht worden seien; man habe Anzeichen einer Trunkenheit feststellen können.

## Die Zulus haben wieder einen Oberhäuptling

Kapstadt.

Zum ersten Mal seit dem Tode Cetewanos im Jahre 1884 haben die Zulus wieder einen Oberhäuptling. Das südafrikanische Ministerium für Eingeborenen-Angelegenheiten ist dem Wunsch sämtlicher Zulusämme nachgekommen und hat Mshweni Zulu, in Mariburg zum Oberhäuptling auszurufen lassen. Anwesend waren die 200 höchsten Stammeshäuptlinge Natal, die insgesamt 1/2 Millionen Eingeborene vertreten. Der neue Oberhäuptling erhält von seinen Untertanen den alten Königsgruß „Bayete“. Er gehört dem Königsstamm der Zulus an, die bis ins 16. Jahrhundert zurückgeht. Mshweni ist Christ und hat sich besondere Verdienste um die Hebung der Landwirtschaft unter seinen Stammesangehörigen erworben.

## Kann man Leoparden mit Löwen paaren?

Kapstadt.

In dem Zoo des südafrikanischen Städtchens Bloemfontein will man demnächst einen Versuch machen, eine Löwin mit einem Leoparden zu paaren. Man nimmt an, daß das Pro-

dukt dieser Kreuzung die hervorstechendsten Merkmale beider Elternteile aufweisen wird, und zwar das getreiste Fell eines Leoparden und den Körperbau eines Löwen. Der Kurator des zoologischen Gartens in Bloemfontein, E. Gerber, beabsichtigt zunächst eine junge Löwin und einen Leoparden gemeinsam aufzuziehen, um sie aneinander zu gewöhnen, da bei einem früheren Versuch mit einem Löwen und einer Tigerin, die letztere den Löwen buchstäblich zerfleischt. Kürzlich hat eine Leopardin im Zoo von Bloemfontein zwei Junge bekommen und in ihren Käfig will Gerber nun eine kleine Löwin setzen, damit beide Teile sich für den geplanten späteren Versuch bei Zeiten kennenlernen.

## Korruption im Roosevelt-Staat

New York.

Der Bürgermeister Hayes der Stadt Waterburg im Staate Connecticut, der mit 19 anderen Beamten und Geschäftsleuten die Stadt durch Vergebung von Aufträgen und finanziellen Transaktionen im Laufe von acht Jahren um mehr als eine Million Dollar beschwindelte, wurde am Montag zu 15 Jahren Gefängnis verurteilt. Der mitangeklagte frühere Stadtkämmerer Daniel Feary erhielt ebenfalls 15 Jahre Gefängnis, während die übrigen korrupten Beamten mit Geldstrafen sowie zwei bis zwölfjährigen Gefängnisstrafen davonkommen. Unter den Verurteilten befinden sich auch der Vorsitzende der Polizeibehörde Waterburgs, ein Richter, ein Anwalt und zwei einflußreiche republikanische Politiker.

## Untersuchung gegen die Filmjuden Hollywoods

Los Angeles.

Die systematische Untersuchung des Radeter-Umwesens durch die Bundesbehörden in den verschiedensten Landesteilen wird nun auch Hollywoods Filmindustrie erfassen, die sich bekanntlich überwiegend in jüdischem Besitz befindet. Bundesanwalt Carr ordnete in Los Angeles die Untersuchung etwaiger Einflüsse von jüdischen Beziehungen bei mehreren bekannten Filmindustriellen an, darunter bei dem Juden Josef Schenk sowie bei einer Anzahl großer Filmgesellschaften, die die Antirustgesetzgebung verletzen sollen. Unter den Gesellschaften befinden sich — natürlich — die jüdischen Firmen Brothers Lows Incorporated sowie die Filmfirma, an deren Spitze der Jude Schenk steht. Die Bundesbehörden haben auch Informationen, daß Mitglieder der marxistischen Gewerkschaft der Bühnenarbeiter das Anti-Racket-Gesetz verletzt haben.

**GLORIA**  
Ein helteres fröhliches Spiel in einem bezaubernden Rahmen  
**Hochzeit am Wolfgangsee**  
mit Rose Stradner, Eise Elster  
**Liebe - Humor - Lebenslust!**  
Beginn: 4.00, 6.10, 8.30 Uhr  
Jugendliche zugelassen!

**PALI.**  
Packend und ergreifend der tragische Kampf einer Mutter um das Glück ihres Kindes  
**Die barmherzige Lüge**  
mit Hilde Krahl, Ernst v. Klipstein  
**Ein ungewöhnliches Erlebnis!**  
Beginn: 4.00, 6.10, 8.30 Uhr  
Jugendliche nicht zugelassen!

**RESI.**  
Zwei köstliche Stunden des Frohsinns mit Hans Moser als  
**DAS EKEL**  
So komisch und schrullenhaft wie Sie ihn noch nie gesehen haben.  
**Ein Film, der auch Ihnen bestimmt gefällt!**  
Beginn: 4.00, 6.10, 8.30 Uhr  
Jugendliche nicht zugelassen!

**CROSSGARAGE**  
Auto-Händler  
Kauf 7815  
AUTOVERLEH

**Geschenke**  
Freude bereiten  
in großer Auswahl  
Geschenkhause  
L. Wohlschlegel

**ZURÜCK**  
**C. F. Friebolin**  
staatl. gepr. Dentist  
Telefon 1888 Kriegsstraße 16a

getroffen.  
Bruchsal, 19. August 1939.  
Der Landrat — Nr. 111b.

**Versteigerungen**  
**Zwangs-Versteigerung.**  
Dienstag, den 24. August 1939, 14 Uhr, werde ich in Karlsruhe, im Sandhofal Gerrenstraße 45a, gegen bare Zahlung im Vollstreckungswege öffentlich versteigern und zwar voranzuschicklich bestimmt: 1 Barackenstr. 12 Silbermüllerei, 1 Schreibz. 1 Tisch, 3 Kleider, 17 Goldstücke, 4 Paar Ohrringe u. 10 Brotsagen.  
Karlsruhe, den 22. August 1939.  
K o p p e, Gerichtsvollzieher.

**Matratzen Metallbetten Bettfedern**

**Metallbetten** 190/90 mit Rost 24.- 17.- 16.-  
**Schonerdecken** 6.90 5.90 4.60  
**Matratzen** mit Alpengrasfüllung 3-teilig mit Keil 26.80 24.- 21.-  
**Matratzen** mit Alpengrasfüll. u. Wolll. 3-teilig mit Keil 34.50 32.- 28.-  
**Matratzen** Polsterlockenfüllung 3-teilig mit Keil 41.- 35.- 29.50  
**Schlaraffia-Matratzen** 3-teilig mit Keil 98.- 88.- 78.-  
**Füllkräftige Bettfedern-Daunen**  
**Bettfedern** 1/2 kg 4.50 3.50 2.50  
**Daunen** 1/2 kg 9.50 8.50 6.50  
**Daunen** 1/2 kg 14.50 12.50 10.50  
**Sofakissen-Federn** 1/2 kg 1.50 -.98 -.78

**Betten Erkel**  
Kaiserstraße 141  
am Adolf-Hitler-Platz  
Telefon 2427

**Sterbefälle in Karlsruhe**  
19. August:  
Fanny Kords, geb. Ruhn, Witwe, 84 Jahre alt (Parkstraße 3)  
Anna Klumpp, geb. Wieland, Ehefrau, 70 Jahre alt (Steinhäuserstraße 1)  
Karl Bauschbach, Banarbeiter, Ehemann, 68 Jahre alt (Durlacher Straße 103)  
Christoph Bach, Zimmermann, Witwer, 67 Jahre alt (Langenheimbach)  
Manfred Rinf, 4 Tage 4 Stunden 45 Minuten alt, (Reinmuthstraße 10)  
Pankraz Vogel, Lackiermeister, Ehemann, 62 J. alt (Waldfhornstraße 7)

20. August:  
Wilhelm Mäh, Pfortner, Ehemann, 49 Jahre alt (Baumeisterstraße 28)  
Friederike Weschensfelder, geb. Hecht, Ehefrau, 54 J. (Hauptstraße 6)  
Franz Bauer, Landwirt, ledig, 46 J. alt (Busenbach)  
Eina Schaar, geb. Weingärtner, Ehefrau, 55 Jahre alt (Löffingstraße 44)  
Jrmgard Schindels, 3 Jahre alt (Wärmerstheim)

21. August:  
Heinrich Schäple, Kraftfahrer, Ehemann, 34 Jahre alt (Marie-Alexandra-Straße 32)  
Emil Schwall, Kranführer, Ehemann, 37 Jahre alt (Hammweg 7)  
Anna Ganz, geb. Theilacker, Witwe, 70 J. (Durlach)  
Friedrich Schälin, Landwirt, Ehemann, 33 Jahre alt (Rheinfaserne, Ruelingen)

22. August:  
Karl Kraus, Kanalarbeiter a. D., Witwer, 86 J. alt (Gellertstraße 34)  
Hosa Bullinger, geb. Rammelmeier, Ehefrau, 57 J. alt (Karlsruhe 102)

**Empfehlungen**  
**Hühneraugen**  
Dornhaut, eingew. Nägel, einseitig schmerzlos  
Dr. Jäger, Bad. Bärenbr. 55, 2. Et.

**Auswärtige Sterbefälle**  
(Aus Zeitungsnachrichten und nach Familienangaben)  
Achern: Jakob Reitel, Obergerichtsvollz. i. R., 72 J. alt  
Baden-Baden: Carl Ulrich, 89 Jahre alt  
Freiburg: Erwin Hagius — August Lang, Bädermeister, 61 Jahre alt  
Heidelberg: Genoveva Steyer, geb. von Baur  
Kehl: Salomea Haas Bwe., geb. Schütterle, 70 J. alt  
Lörrach: Kasimir Ditt, 77 Jahre alt  
Mannheim: Ernestine Appel Bwe., geb. Mozin — Anton Döfner, Metzgermeister, 50 Jahre alt  
Duerbach: Magdalena Laut, geb. Vogt, 48 Jahre alt  
Speyer: Karl Hofheinz, Alt-Kronenwirt, 67 Jahre alt  
Willingen: Franz Adolf Schweizer, Obergefr. d. Lw., 23 Jahre alt  
Weingarten: Lucia Scheib, geb. Döfner, 59 Jahre alt

**Ämliche Anzeigen**  
Auf Grund des § 22 des Ortstatuten, welches soll eine Gemeindebesatzung über **Strassenkostenrücksatz durch die Anlieger** für folgende Strassenstrecken erlassen werden:  
a) Kirchfeldstraße zwischen Petergraben und Hubertusallee,  
b) Kronprinzenstraße,  
c) Redarplatz, Bahndamm zwischen Rinf der Alb und Redarstraße,  
d) Rinfhofenstraße zwischen Reinmuth- und Jammelmannstraße,  
e) Sallerstraße,  
f) Schulhofenstraße,  
g) Weissenstraße zwischen Saller- und Siefelstraße.  
Die Unterlagen hierzu liegen bis zum 6. September 1939 auf dem Rathaus, Zimmer 90 — Tiefbauamt — zur Einsichtnahme offen. Einwendungen gegen die beschlossene Gemeindebesatzung sind bei Auschlussvermeiden bis zum 14. September 1939 hierher geltend zu machen.  
Karlsruhe, den 22. August 1939.  
Der Oberbürgermeister.

(Ämliche Bekanntmachungen entnommen)  
**Bruchsal.**  
Sperrung der Landstraße 2. Ordnung Nr. 25 (Roberti-Wagnerstraße) in Oberhausen aus Anlaß der Kirchweih.  
Auf Grund des § 4 Abs. 1 der Straßenverkehrsordnung vom 15. Nov. 1927 (RGBl. S. 1179) habe ich verfügt: Der zwischen der Schanzeng. u. Adolf-Hitler-Straße in Oberhausen gelegene Teil der Landstraße 2. Ordnung Nr. 25 (Roberti-Wagner-Straße) wird jeweils auf die Dauer der alljährlich stattfind-

**Todes-Anzeige**  
Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, unseren lieben, guten Vater, Schwiegervater und Großvater  
**Baudilio Cusi**  
nach langem, schwerem, mit großer Geduld ertragenem Leiden, im Alter von 68 Jahren zu sich in die ewige Heimat abzuberufen.  
Karlsruhe, den 20. August 1939  
Kreuzstraße 10.  
Im Namen der Hinterbliebenen:  
**Pedro Cusi.**  
Von Beileidsbesuchen bitten wir abzusehen. Die Beerdigung findet in aller Stille statt.